

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands

Central-Krankenkasse der Maurer, Gipsler (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgebühren),  
bei Zustellung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Stainingt, verantwortl. Redakteur: H. Paepfow,  
beide in Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 5, Brennerstr. 11, 1. Et.

Berichts-Anzeigen  
für die dreigespaltene Beilage ober  
deren Raum 30 A.

## Verbandskollegen! Agitiert kräftig für die Stärkung der Organisation. Halte Eueren im Lohnkampf stehenden Kollegen den Rücken frei.

Inhalt: Die Konkurrenz der italienischen Arbeiter im deutschen Baugewerbe. — Wissenschaftliche Rundschau. — Maurenbewegung: Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Bekanntmachung des Vorstandsvorstandes. Beschlüsse. — Central-Krankenkasse. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterschuß, Submissionsen etc. — Eingegangene Schriften. — Preislisten. — Anzeigen.

### Die Konkurrenz der italienischen Arbeiter im deutschen Baugewerbe.

Der Kapitalismus kennt keine nationalen Grenzen, er ist international. Seiner Entwicklung folgt die internationale Konkurrenz der Arbeiter auf dem Fuße. Entsprechend seiner ausbeuterischen Tendenz ist er immer darauf bedacht, möglichst billige Arbeitskraft zu bekommen. Zugleich ermöglicht ihm der technische Fortschritt eine immer bedeutendere Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft. Demgemäß wächst auch der Ueberfluß an Arbeitskraft, und dieser Ueberfluß tritt in der ständigen industriellen Reservearmee in die Erscheinung. Damit ist eine der Hauptbedingungen dafür gegeben, daß die Arbeiter um Lohn und Brot auf dem Arbeitsmarkt einander international konkurrierend gegenüberstehen und so ihrerseits, gezwungen durch ihre Notlage, zur Entwertung der Arbeitskraft und zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zur Steigerung der Ausbeutung beitragen.

Auch wirtschaftliche Krisen, die das eine oder das andere Land heimsuchen, wirken in dieser Richtung. So hat z. B. die Krise, welche über Kopenhagen herabgebrochen ist und sich nun schon Monate hindurch geltend macht, Tausende der dortigen Arbeiter des Baugewerbes zur Arbeitslosigkeit verdammt. Wer von ihnen irgend dazu im Stande ist, verläßt die dänische Hauptstadt, um in der Fremde, hauptsächlich in Deutschland, Arbeit zu suchen. Das paßt aber den Unternehmern ganz und gar nicht; sie sehen es lieber, die Arbeiter blieben im Lande, um dort hungierend die Köpfe drücken zu helfen und auf „bessere Zeiten“ zu warten. Denn, wenn die Krise ihr Ende erreicht, könnte es an Arbeitskräften fehlen und infolgedessen der Lohn eine Steigerung erfahren. Die dänischen Behörden haben den Unternehmern den Gefallen getan, die Handwerker öffentlich zu warnen, nach Deutschland zu reisen, da sie dort „schweres Los“ finden werden. Dieses „Wohlwollen“ erklärt sich nur aus der Rücksichtnahme auf die Unternehmer-Interessen.

Es gibt aber auch wirtschaftlich rückständige Länder, in denen die Arbeitskraft noch erheblich geringer bewertet wird, als in den wirtschaftlich hoch- und höchentwickelten Ländern mit ihren industriellen Reformationen, wo die organisierten Arbeiter das Bestreben haben, ihre Lage zu verbessern oder wenigstens an einem Existenzminimum festzuhalten. Jene billigen Arbeitskräfte der wirtschaftlich rückständigen Länder trotz des Ueberflusses einheimischer Arbeitskraft heranzuziehen, trägt der Kapitalismus anderer Länder kein Bedenken. Es sind die Parias, die Armen und Elendesten der wirtschaftlich rückständigen Länder, die es als ein Glück preisen, anderwärts gegen einen Lohn ausbeutet zu werden, der noch lange nicht ausreicht für die Deckung des Existenzminimums der einheimischen Arbeiter.

Unter den europäischen Ländern ist Italien das wirtschaftlich rückständigste. Ein ungeheurer Ueberfluß an Arbeitskraft macht sich da geltend und flutet ab nach anderen Kulturländern. Ueberall, diesseits und jenseits des Ozeans, ist der italienische Arbeiter, der nahezu auf ebenso niedriger Kulturstufe steht und nahezu ebenso billig seine Arbeitskraft verkauft, wie der chinesische, anzutreffen. Schon oft hat in Amerika, Frankreich, Deutschland und der Schweiz die Konkurrenz der Italiener, besonders wenn sie sich als Streikbrecher betätigen, zu **ausfretlichen Protesten** der von ihr bedrohten, einheimischen Arbeiterchaft geführt.

Italien ist froh, wenn es die Massen von Arbeitern, die in seiner rückständigen Wirtschaft keine Verwertung finden können, los wird. Die italienische Regierung unterstützt ihre Auswanderung oder zeitweilige Abwanderung. Sie hat umfomehr Grund dazu, als weltwärts die meisten der in die Fremde gehenden Arbeiter nach einer gewissen Zeit, respektive periodisch in die Heimat zurückkehren, um dort das zu verzehren, was sie sich in anderen Ländern, dank ihren Begriffen von der aller Menschenwürde Sohn sprechenden „Tugend der Bedürfnislosigkeit“, zu „ersparen“ vermochten.

Wir haben in Deutschland seit vielen Jahren und in stetig wachsendem Maße Gelegenheit gehabt, diese italienischen Wanderarbeiter, speziell im Baugewerbe, kennen zu lernen. Das organisierte baugewerbliche Unternehmertum ist schon lange systematisch die Mode, italienische Arbeiter heranzuziehen, ja, förmlich zu importieren. Und nicht etwa, weil in Deutschland Mangel an Arbeitskräften herrscht. O nein! Ist doch beständig ein Ueberfluß an einheimischer Arbeitskraft im Baugewerbe vorhanden, auch bei normaler und selbst bei steigender wirtschaftlicher Konjunktur. Die Gründe, welche das Unternehmertum zur Heranziehung der Italiener veranlassen, sind folgende:

1. Die Italiener sind in den meisten Fällen bereit, sich mit niedrigerem Lohn zu begnügen, als der deutsche Arbeiter, der höhere Ansprüche an das Leben stellt;
2. Sie lassen sich stärkere Ausbeutung gefallen, als der deutsche Arbeiter und zugleich eine entsprechend schlechtere Behandlung;
3. die große Masse der italienischen Arbeiter ermangelt des richtigen Solidaritätsgefühls und läßt sich von den Unternehmern leicht dazu mißbrauchen, Streikbrecherdienste und Dienste im Kampfe der Unternehmer gegen die Organisationen unserer deutschen Arbeiter zu leisten.

Speziell in letzterer Rücksicht erscheinen sie dem Unternehmertum als ein äußerst wertvolles Menschennaterial.

Das ist dasselbe Unternehmertum, welches beständig die heuchlerische Phrase vom „Schutz der nationalen Arbeit“ im Munde führt, worunter ihr kapitalistisches Ausbeutungsinteresse zu verstehen ist. Jetzt ist ihm auch noch das **Waffenstum** zu Hilfe gekommen. Unter dem Vorwande, für das „Seelenheil“ und die materielle Wohlfahrt der italienischen Arbeiter zu sorgen, ließen es sich katholische „Diener Gottes“ angehen sein, diese Arbeiter für den Dienst im Interesse der Unternehmer und gegen die Interessen der deutschen Arbeiterchaft noch extra zu dressieren. Ein Mittel zu diesem Zweck ist die seit kurzem in Freiburg in Baden wöchentlich erscheinende, in der **Charitas-Druckerei** hergestellte italienische Zeitung „La Patria“, welche als Organ

der italienischen Arbeiter bezeichnet wird und als deren Verbreitungsgebiet besonders Deutschland, die Schweiz und Oesterreich vorgezogen ist. Uns liegen einige Nummern dieses Blattes, als dessen Redakteur ein Dr. Bernabico Caselli angegeben ist, vor. Da finden wir zahlreiche Annoncen, in denen deutsche Baugewerks-Unternehmer Arbeiter, Maurer etc. verlangen. Dem Maurermeister Karl Sanber in Ostrow (Mecklenburg-Schwerin) ist es darum zu tun, 25 italienische Maurer und Bauarbeiter „für dauernde und gut bezahlte Beschäftigung“ zu bekommen. Der Baumeister Gustav Denkwitz in Pyritz (N.-B. Stettin) verlangt 30 bis 40 Maurer; der Bauunternehmer H. Meyer in Saargemünd (Lothringen) 15 bis 20 Maurer. Auch das Baugeschäft von Karl Schültheiß in St. Johann a. d. Saar sucht Maurer. Ein italienischer „Impregiaro“, d. h. hier Agent, Menschengändler in Freudenstadt (Württemberg) verlangt 100 „operari“ und ein anderer „Impregiaro“ in Ebersweiler (Lothringen) 100 bis 150. In einer anderen Nummer des Blattes wünscht der schon erwähnte Herr Gustav Denkwitz einen Holzer und 20 bis 30 italienische Maurer; er verspricht ihnen freie Reise, Logis, Kartoffeln und 35 A Lohn pro Stunde. Auch Herr Karl Sanber in Ostrow meldet sich nochmals und zwar mit dem Angebot von 80 A Stundenlohn für den Holzer und 45 A für die Arbeiter, sowie nach vierwöchentlicher Tätigkeit Vergütung der Hälfte der Reisekosten. Der Bauunternehmer Stabenow in Nudau (Baden) sucht 100 Arbeiter für einen Stundenlohn von 32 bis 35 A.

Diese Auslese mag genügen. Das italienische Blatt stellt sich also direkt in den Dienst des deutschen Unternehmertums, die Anstellung italienischer Arbeiter ohne Rücksicht auf die deutschen zu fördern. In einer Betrachtung über den Streik in Saarbrücken läßt die „Patria“ keinen Zweifel darüber, daß sie den italienischen Arbeitern die Rolle als Streikbrecher zuweist. Sie sagt von dem Streik, daß er italienischen Arbeitern keinen Nutzen bringe. Als warnendes Beispiel führt sie an, daß fünf dieser Arbeiter, weil sie sich am Streik aktiv beteiligt haben, ausgewiesen worden sind. Um italienische Arbeiter nach Karlsruhe zu locken, wird in dem Blatt bekannt gegeben, daß dort einige große Bauten zur Ausführung gelangen, wovon in Karlsruhe kein Mensch etwas weiß!

Jetzt ist nun, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, der italienische Missionar Lupi auf Reisen gegangen, um die in Bremen, Bremerhaven, Lehe, Geestmünde und Kiel beschäftigten italienischen Arbeiter zu besuchen und ihnen die Pflicht der Ergebenheit in den Willen des Unternehmers zu predigen. Dann will er einige Orte Mecklenburgs, Danzig, Bromberg und Königsberg besuchen und auch dort als Bundesgenosse der Unternehmer tätig sein.

Auch in Italien selbst macht sich die **Waffenpresse** den deutschen Baugewerks-Unternehmern dienlich. Sie bringt, wie die „Patria“, Annoncen solcher Unternehmer, in denen Arbeiter verlangt werden. Auf diese Art der Konkurrenz ausländischer Arbeiter kann der Grundsat der internationalen Solidarität nicht Anwendung finden; sich ihnen nach Kräften zu erwehren, hat unsere deutsche Arbeiterchaft ein gutes Recht.

Wie werden sich die „Christlichen“, die katholischen Arbeiter Deutschlands zu dieser, auch sie schwerwiegenden



den Praxis des Imports italienischer Arbeiter stellen? Sie haben so wenig wie alle anderen deutschen Arbeiter Grund, indifferent zuzusehen, daß ihnen, die für das vielberufene „Vaterland“ beständig schwere Opfer zu bringen haben, auf solche Weise die so wie so schon kümmerliche Existenz noch mehr verschlechtert wird.

Wir werden auf die Sache zurückkommen und die Mittel erwägen, die gegen die systematische Verdrängung und Unterdrückung der einheimischen Arbeiterkraft durch den Italienerimport anzuwenden sind.

**Wirtschaftliche Rundschau.**

(Aus dem „Korrespondenzblatt der Generalkommission“.)

**Die Baugesamtheit und der Hypothekenantrag 1900/01.** — Der Prozeß gegen die Pommerbank. — Konturs Jiegra. — Auflösung der Genossenschaftsbank und Kapitalserhöhungen der Großbanken. — Schiffsfahrtskrieg. — Kalifornien.

Neulich drei Jahre sind verstrichen, da mußten wir an dieser Stelle über den Zusammenbruch erst der Sanden, dann der Pommerbank erwähnen. Der ganze Pfandbriefmarkt war durch das gewaltige allgemeine Mißtrauen lange Zeit vollständig gerüttelt; alle Baugesamtheiten spürten die erzwungene, notgedrungenen Zurückhaltung des Kreditkapitals, das kaum irgendwo eine so große Rolle spielt wie beim Baugesamtheitenmarkt. Die Wohnungsbau, nicht nur der Großstädte, sondern auch zahlreicher kleinerer industrieller Zentren wurde zeitweilig noch mehr verdrängt, bis dann der allgemeine industrielle Niedergang auf einer Seite die Nachfrage nach Wohnungen und industriellen Neubauten milderte, auf der anderen Seite viel überschüssiges Kapital für Leihzwecke freisetzte, das gerade dem Hausbau wieder reichlich und auf günstigen Bedingungen zufließte.

Schon an der Wende der Jahre 1900 und 1901 wanderten die Direktoren der Pommerbank (der Pommerischen Hypotheken-Vereinsbank) Schulz und Romeid ins Unterwalden. Am 1. Juli wurde Schulz um 8½ Jahren Gefängnis und 80 000 Geldstrafe, Romeid um 3 Jahren Gefängnis und 4 000 Geldstrafe verurteilt. Man sieht, was für weitverbreitete und verheerende Schäden und Schließungen sich hier zu einem rätselfhaften Katastroph von Unbegreiflichkeit zusammenwirkten, und manche werden selbst jetzt, nach so langer Zeit, noch lange nicht alle Rätsel einer solchen Banktätigkeit für gelöst erachten.

Die politische Presse hat bereits auf die eigentümlichen Bankhandlungen der Pommerbankverwaltungen hingewiesen, die mit dem Hypothekengeschäft wirklich nicht das geringste zu tun hatten, die freilich gleichfalls ein wirtschaftlich sehr erstrebenswertes Ziel bezweckten: nämlich das Ziel, die Wessle und die Regierung, oder doch recht einflußreiche Regierungsstellen, als Kalkulationspunkt auch für die unlautechten Wagnisoperationen zu gewinnen. Um in hellerem Glanze zu strahlen und besser gesehen zu werden, saßen sich die Schuldner — einen Selbsterlöser für Geld ist heute alles zu haben und so gehen sie unter die Pfandbriefgeber, spielen die Wohlthäter für ausgedehnte Studienaufwände. Im Mittelpunkt der Wagnisoperationen stehen jedoch einflußreiche Berliner Großfirmen, seien sie unvorbenkenlichen Oldens und Kitzinger, steht vor allem Freiherr v. Muthaß, der die Kapitalisierungen für neue kirchliche Gotteshäuser von Gerechten und Ungerechten, von Reichthümern und Unbesitzenen mit gleicher Samtharkeit entgegennimmt und mit gleicher Ausprägung erwidert und betreibt. So ist denn Schulz bald Kommerzienrat, die Pommerbank zuletzt Hofbank geworden — „und das alles vor mein Geld“, können heute die freizeigenden Aktionäre und Pfandbriefbesitzer wie im „Wettelschubert“ singen. Allerdings, „Antrene“ kann man zu etwas nicht gut nennen, denn es geht alles schließlich zum Westen des Betriebes. Andere großkapitalistische Unternehmungen verfahren nicht anders, wenn sie um höherer Ziele willen Anleihen billig übernehmen, Liebesgaben für Chinaträger stiften oder sich sonstwie nach oben in Erinnerung bringen. Und die Presse? Ja, man braucht sie zur „Aufklärung“ des Publikums, zur „Würdigung“ des Geschäftsbetriebes und der in Umlauf gesetzten Werte; kann man da keine Liebesgaben, welche die Freundschaft aufzurufen, als Verschwendung und Vergeudung der anvertrauten Gelder verurteilen wollen? So ist denn der Berliner Presseklub, zur Beschaffung von Klubeinrichtung und Fahrstuhl, zu einem „Darlehen“ von 25 000 gelangt, bei dem, wie es scheint, die Zurückzahlung unbedingt ausgeschlossen ist.

Hier, in der Rundschau, interessiert uns jedoch mehr die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung des Falles: die unheilbare, geradezu gemeingefährliche Geschäftsbekämpfung mancher unserer Hypothekenbanken — denn den Schulz und Romeid und dem Kommerzienrat waren schon die Sanden- und die Spielbanken vorangegangen, und andere haben es nicht viel anders getrieben, obwohl sie um den Stempel des Zusammenbruchs und der Anlagebank noch herumtanzen. Hypothekenbanken sollen nach dem Attentat des Rechtswegen Grund und Boden nur beleihen und Pfandbriefe, nur soweit ausgeben, als sie in Hypotheken und diesen zu Grunde liegenden Wertobjekten ihre Deckung finden. Der Erwerb von Grundstücken, die Verwertung solcher erworbenen Grundstücke zu Spekulationszwecken ist also eigentlich ausgeschlossen — es sei denn zur Verhütung von Verlusten an Hypotheken, falls Notverkäufe von Häusern und Grundstücken mit zu starken Wertverlusten drohen. In ihren Anfängen, als bescheidenes Kölnischer Bankinstitut, hat es die Pommerbank hauptsächlich zu gehalten. Jedoch dann kam die abenteuerliche Berliner Wera, zunächst mit recht glänzendem Aufsehen, aber innerlich schon frühzeitig mürblich. Der Pfandbriefsumlauf steigerte sich in neun Jahren um das 14fache. Dabei war aber schon die Beliebigkeit in der Ausgabe eine sehr gewagte und unsichere. Man wählte mit Vorliebe große Objekte, die allerdings zunächst ein recht gutes Geschäft darboten — Warenhäuser, Hotels, große Geschäftshäuser, Vorortstrassen — die indes zugleich starken Wertschwankungen unterworfen sind; letzter ließ man sich von vornherein auf stark, mitunter geradezu maßlose Liebesgaben ein, indem man einen ganz unzulässigen Zinsfußwert als verbürgt und

jeden Augenblick realisierbar ansah. Um die heutzutage Vorschriften des Gesetzes zu lodern und ganz abzustreifen, bemühte man Käufer und Lebensgenossen: diese traten die Boden und Baupflichtung im Großen, schrieben große Vorortgebiete auf, gründeten Villentoni, und alle diese Zukunfts- und Einbildungswerte „belehrt“ dann wieder die zentrale Hypothekenbank, um den Zinseingehälften weiter das Leben zu fristen; für die Beziehungen kam die Bank wieder neue Pfandbriefe ausgeben und neues Kapital einnehmen, das wieder das fallende Defizit des regelrechten Geschäftsbetriebes deckte — und so wechselwärtig weiter, bis der geringe Anstoß von außen das ganze Kartenhaus über den Haufen warf. Wenn alles glück, wenn niemals in irgend einer Ecke Rückfälle zu befürchten sind, dann kann alles glücklich oder doch leidlich glimpflich ablaufen. Auf diesen guten Glauben beriefen sich in unserem Falle die Angestellten.

Jetzt sind das erste Anzeichen und Wanken in Gehalt und Mauern, dann beginnt freilich noch eine andere Tätigkeit der Gläubiger: die Verschleierung des wahren Sachverhaltes vor den Aktionären und vor der Öffentlichkeit, die absichtliche Hebetarie der betheiligten und unbetheiligten Kreise, die bemühte Fälschung der ganzen Geschäftsbücher, um fortzuführen und seine Bank aufkommen zu lassen. Manchem reichlich aus bis zum nächsten Aufschwung der Konjunktur, der dann eingemessen das Gleichgewicht wiederherstellen läßt. Wessle reichlich nicht aus und die weniger Glücklichen betrauen den Geschäftspakt und Wille oder Stolz mit den ersten Anlagen und Zellen von Wessle, so nur noch stillere und kleinere „Einsparungen“ zur Fraktion einer bescheidenen Existenz möglich sind.

Der Zufall hat es gewollt, daß gerade im gegenwärtigen Augenblick wieder eine größere Zahlungseinstellung im Baugesamtheiten eintrat. Sandens Schwäger, der Berliner Baugesamtheiten Jiegra, der Besitzer des Wessletheaters und zahlreicher Häuser, bittet seine nicht minder zahlreichem Gläubiger um ein Moratorium. Herr Jiegra soll zu jenen Unternehmern gehört haben, die — wie einst die Wessletheater und Herr Sanden selber — um jeden Preis Abnehmer für ihre Terrains und Bauaufträge zu erlangen streben, die eine Masse Schmeichele und untauglicher Unternehmer in das Baugesamtheiten hineinreiben, ihnen erste und zweite Hypotheken belegen, um sie und ihre Verleeranten und Baugesamtheiten später ihrem schwankeuden Schicksale und sicheren Untergang zu überlassen, oder um bei Subventionen die Häuser selber um ein Spottgeld zu übernehmen. Doch auch diese Rechnungen, wie sie die Wessletheaterdirektoren und ihre Anhänger liebten, stimmen nur bis zu einer gewissen Grenze, über die hinaus sie ein geradezu unerhörtes Kapital oder unerhörtes Kredit voraussetzen — und damit war es bei der Wessletheater Jiegra zuletzt vorbei. Herr Jiegra sprang immer häufiger als Geldgeber an zweiter Stelle ein, verpfändete seine Wertgegenstände, durch Kommodierung bei der Berliner, Deutschen und Darmstädter Bank weiter. Es half nichts mehr.

Kurz vor dem Halbjahresabschluss ist das Aufgehen der Genossenschaftsbank in die Dresdener Bank endgültig geworden. Alle die bekannten großen Banken sind nunmehr zu starken Kapitalserhöhungen geschritten. Das Grundkapital der Dresdener Bank erhöht sich um 80 Millionen (auf 180 Millionen), das der Deutschen Bank um 20 Millionen (auf 180 Millionen). Gekannt darf man sein, wie weit die Dresdener Bank unter Mitwirkung des Herrn Dr. Krüger den weitverbreiteten Depositionen und Giroverkehr der Genossenschaften bei sich konzentriert wird, als Erbe von Goergel & Parrissius. Die Deutsche Bank begründete die vorgezeichnete Kapitalsermehrung gleichfalls mit dem Zweck, auf die beabsichtigte Ausdehnung des Depositionengeschäfts, so daß eine gesteigerte Konkurrenz der beiden Banken wohl auch auf diesem Gebiet zu erwarten ist.

Vom internationalen Schiffsfahrtskrieg ist nichts Neues zu melden. Es heißt, daß die stielere Wessletheater zu erneuten Ausparungen geführt habe und daß der englische König die Rolle des Friedensstifters übernehmen wolle. Da die Lunsardegesellschaft sehr von der Regierung abhängt, so läge diese Einmischung nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit.

Am 1. Juli ist das deutsche Kalifornienbank nach lebhaften Kämpfen, die im wesentlichen zu einer stärkeren „Beteiligung“ der jüngeren, neu aufgeschlossenen Weite führten, auf fünf Jahre erneuert worden.

Berlin, 3. Juli 1904. Mag Schippel.

**Mauerbewegung.**

**Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.**

Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fernerhin nicht mehr veröffentlicht.

Zuzug von Mauern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

**Deutschland:**

- Hamburg:** Zweigvereinsgebiet Hamburg (Sperren über Feok Söhne, Kühl-Altona und Peters-Eidelstedt, Kirchwärdner (Sperre über H. Hars);
- Schleswig-Holstein:** Eutin-Malente (Aussperrung), Althelkendorfer (Sperre über Stöbling in Laboe);
- Mecklenburg:** Grabow (Streik), Schwerin (Sperre über Ferd. Stange), Rostock (Aussperrung);
- Pommern:** Insel Rügen, Anklam-Lübs-Ducherow-Lassan (Streiks), Swinemünde (Sperre über Nagel aus Anklam), Richtenberg-Franzburg (Sperre über Heuer), Kolberg (Sperre über Woschke), Pyritz (Sperre über Benkwitz);
- Prov. Brandenburg:** Rathenow, Finsterwalde (Streiks), Forst (Aussperrung), Cottbus, Frankfurt a. d. O. (Differenzen);

- Ost- u. Westpreussen:** Königsberg, Marienburg, Strasburg (Streiks), Sensburg (Sperre über Beese), Thorn (Aussperrung), Danzig (Zimmererstreik);
- Prov. Posen:** Lissa, Grätz (Streiks);
- Schlesien:** Kreuzburg, Miltzsch (Streiks), Liegnitz (Zimmererstreik), Breslau (Sperre über Baumgart), Zabrze (Differenzen);
- Königr. Sachsen:** Chemnitz (Streik), Zwickau (Sperre über Junghans und Zenner), Leipzig (Sperren über die Bahnhofsautoren der Unternehmer Risse & Lingsleben aus Halle, Berndt aus Dresden und Daniel Martin aus Spillimbergo, Radegburg (Sperre über Dietz), Dippoldswalde (Sperre über Nitsche);
- Prov. Sachsen und Anhalt:** Barby, Calbe, Weissenfels (Aussperrung), Tangermünde, Queditz, Nordhausen (Streiks), Magdeburg (Sperre über Wille, früher Drube & Engelmann), Gr.-Ottarleben (Sperre über Dennewitz), Kosenburg (Sperre über Jacob), Stendal (Sperre über den Kasernenbau), Naumburg (partielle Streiks), Erfurt (Sperre über J. Schenk und Wagner), Dessau (Sperre über Thiemike), Rodensleben (Sperre über Braumann);
- Thüringen:** Gera (Streik);
- Bayern:** Aschaffenburg, Schwabach (Streiks), Weustadt a. d. Harz, Speyer (Differenzen), München (partieller Streik);
- Baden:** Karlsruhe (Streik), Konstanz (partieller Streik);
- Hessen-Nassau:** Bezirk des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes, Aussperrung: Frankfurt a. M., Offenbach, Hanau, Höchst, Darmstadt, Mainz;
- Rheinprovinz:** Bonn, Ruhrort, Bruckhausen, Marloff, Hamborn, Walsum-Dinslaken, Meiderich, Altenssen, Borbeck (Streiks), Gersheim (partielle Streiks), Kaiserswert (Sperre über die Bauten an der Diakonissenanstalt), Ußel (Sperre über Kohl), Mülheim a. Rh. (Sperre über Kortlang), Kippersteig, Wiesdorf (partielle Streiks), Grafeld (Differenzen);
- Westfalen:** Bielefeld (Aussperrung), Recklinghausen, Bruch (Streiks), Gelsenkirchen (Aussperrung, angebroht), Unna (partielle Streiks), Hagen, Brakel (Differenzen);
- Braunschweig:** Holzminden (Streik);
- Hannover:** Emden (Aussperrung), Harburg (partielle Streiks);
- Bremen:** Bremerhaven - Geestemünde - Lehe (Aussperrung), Bremen (Streik).

Aus Frankfurt a. M. wird uns telegraphiert: Maurer sind am Montag ausgeperrt: Frankfurt 1500, Wiesbaden 800, Offenbach 260, Darmstadt 120, Hanau 70, Höchst a. M. 35, Friedberg-Naumborn keine, 500 Kollegen sind sofort abgereist.

Der Streik in Mülheim - Dietersheim hat mit einem vollständigen Siege der Kollegen geendet. Die Unternehmer haben die Forderung bewilligt. Bezüglich des Lokbes haben sie zugestanden jetzt 43 A, ab 1. März 1905 45 A.

**Gau Mannheim.** Die Situation in Karlsruhe ist unverändert. Das Fahren der Unternehmer nach Streikbrechern ist erfolglos geblieben. Einen Restfall erlebte besonders der Baumeister Heib. Derselbe schrieb an einen Parteiführer in Bruchsal, er möchte schleunigst mit 15 Mann nach Karlsruhe kommen, er solle jedoch nicht bis Karlsruhe fahren, sondern mit seinen Leuten in Durack aussteigen und dann mit der Eisenbahn bis zum Marktplatz in Karlsruhe fahren. Dort würden sie dann von Heib abgeholt. Der Brief wurde der Streikleitung überreicht. Man fand sich auch sofort ein Spädbogel, der dem Heib mitteilte, er käme am Abend Tages gegen Mittag, so wie Heib geschrieben, auf dem Marktplatz in Karlsruhe an, Heib möge sie dort abholen. Am nächsten Tage, von 11 Uhr an, konnte man nun auch den Baumeister Heib mit dem Briefe in der Hand auf und ab gehen sehen. Gegen 12 Uhr liegen denn auch 15 Arbeiter mit ihrem Gehirr auf dem Marktplatz ab und stellten sich Herrn Heib — nicht als „Arbeitswillige“, wohl aber als Streikende vor. Herr Heib soll in diesem Augenblick sein besonders geistreiches Gesicht gemacht haben. Weniger humorvoll war das Eintreffen eines Duisburger Parteiführers namens Kaspar Braun. Dieser stellte sich Montag, den 4. Juli, zum erstenmal im Streiklokal ein. Er erklärte, noch Streik nichts zu wissen; er habe infolge Streiktätigkeit mit seiner Partei in Wiesloch ausgebrocht, hätte dann von einem Karlsruhe'ner Unternehmer einen Brief erhalten, worin ihnen 60 A pro Stunde zugesichert seien. Kollege Forter, der mit Braun verhandelt hätte, wollte den Brief zeigen, doch da wollte ihn letzterer einem Kollegen übergeben haben. Braun beschwam dem Kollegen Forter, am andern Tag den Brief zu senden. Dann erklärte Braun, er könne auch mit seiner Partei in Weg anfangen, doch die Leute hätten erst ihr Geld nach Hause geholt und nun laßt das Fahrgeld nicht mehr. Forter erklärte, die Streikkommission würde einen Teil des Fahrgeldes zahlen, wenn die Partei am andern Morgen abfähre. Braun erklärte darauf, er sei zufrieden, wenn er für jeden M. 2, im ganzen M. 25, bekäme. Aus den letzten Unterredungen und dem ganzen Auftreten des Braun gewann Forter die Ueberszeugung, daß er es mit einem Schwimmler zu tun habe. Da die Leute Brauns noch in Wiesloch sein sollten, so erklärte nun Forter, wenn sie nach Weg fahren wollten, so müßten sie am andern Morgen mit einem bestimmt bezeichneten Zuge abfahren. Forter würde vor der Abfahrt des Zuges am Bahnhoff in Mannheim sein und jedem die M. 2 auszahlen. Darauf verzog sich Braun. Am andern Tage war am Bahnhoff in Mannheim weder



Braun noch seine Parole zu sehen. In Wiesloch eingezogene Grundbesitzer ergaben, daß Braun überhaupt keine Leute mehr habe, seine Parole in Wiesloch befand aus streikenden Maltern Kollegen. Diese waren von Braun unter falschen Vorwänden nach Wiesloch gelockt worden, haben nur einen Tag dort gearbeitet und sind dann wieder fortgeritten. Montag, den 11. Juli, trieb sich Braun nun wieder am Bahnhof in Karlsruhe umher und erdachte eben, der es hören wollte, er erwarte 40 Malter, mit denen er in Karlsruhe als Streikbrecher arbeiten würde. Dann kam er mit einem Kollegen nach dem Streiklokal. Hier sagte ihm Horter sofort, daß er ein Schwindler sei, der die Streikliste nur um eine Summe Geldes pressen wolle. Braun behauptete, seine Leute hätten nicht mit nach Weg gemollt, deshalb sei er nicht gekommen. Auf diese neue Lüge wurde er energisch zum Streiklokal hinaus befördert. Aus Wut darüber, daß ihm die Gelderpressung nicht gelungen war, ließ nun Braun auf die Polizei und denunzierte die Kollegen Horter und Hillspitz. Die Polizei sprang nun selbstverständlich ihrem Schilling sofort bei und stellte Ermittlungen und Verhöre an. Es dürfte wahrscheinlich auch zum Prozeß kommen. Inzwischen ist der Streikkommission von verschiedenen Seiten Mitteilung gemacht worden von einer ganzen Reihe weiterer Schwindler, die Braun an anderen Orten verhaftet hat. Die etwaige Verhandlung dürfte sich diesfalls sehr interessant gestalten. Da Braun wahrscheinlich dieselben Schwindler auch an anderen Orten versuchen wird, so seien die Kollegen hierdurch vor ihm gewarnt.

Ein Streik der Streikbrecher hat sich in **Austrian** in der ersten Streikwoche abgepielt. Am Montag gelang es, die Streikbrecher vom städtischen Wasserwerk zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Nach italienischer Mode ging es nun von Bau zu Bau und am Dienstag waren wieder alle Bauten leer. Über 100 Malter und Handlanger hatten aufgehört, dazu kommen noch eine Anzahl von Verbandsmitgliedern, die zu neuen Bedingungen arbeiten, nun aber auch nicht wollen, um die Führung der Ausführenden zu übernehmen. Durch diese Attente ist jetzt der Stand des Streiks wieder ein ganz vorzüglicher geworden. Die Malter sind jetzt nicht, wie früher, dem Streikbrecherband bereits übergeben und unsere Forderungen anerkannt. Verhandlungen sind wieder im Gange, aber mit dem Gewerkschaften und dem Zweigvereinsvorsitzenden wollen die Herren vorläufig noch nichts zu tun haben. Es wird ja wohl auch so gehen; die Hauptfrage ist, daß die Forderungen bewilligt werden.

Daß der § 153 der G.-O. auch für die Unternehmer gilt, haben die Konstanzer Baumeister zu ihrer größten Ueberrolldung erfahren müssen. Die Abendsitzung verläuft darüber:

Die Staatsanwaltschaft hat ein Ermittlungsverfahren gegen den Arbeitgeberverband eingeleitet wegen Nötigung bzw. Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Der Verband soll Baumateriallieferanten, die an hiesige Baumeister, welche die Forderungen der Arbeiter bewilligen, liefern, veranlassen haben, diese Lieferungen einzustellen, unter der Androhung, daß die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes ihre geschäftlichen Beziehungen zu den Lieferanten abbrechen würden. Es hat in dieser Angelegenheit bereits eine Hausung auf dem Bureau des Unternehmerverbandes stattgefunden.

Darüber natürlich großartige Entrüstung über den „unbotmäßigen“ Staatsanwalt, die sich in folgenden Eingangs der „Konstanzer Nachrichten“ Luft macht:

„Im Auftrage der Groß- und Staatsanwaltschaft haben am vorigen Samstag zwei Kriminalbeamte im Hause des 1. Vorstandes des „Arbeitgeberverbandes“ für das Baugewerbe, des Herrn G. Schwein, die Durchsicht von Beschlüssen der Aktion des Verbandes vorgenommen, daneben aber noch eine gründliche Durchsicht der privaten Aktenführer, des Kassenschrifts, aller Schuldenzettel, sowie eines Teils der Wohnräumlichkeiten durchgeführt, weil die Revision der Verbandspapiere ergeben zu haben scheint, daß unter denselben das gesuchte gefährliche Schriftstück nicht enthalten war, es aber doch, wie sie glauben, vorhanden sein müsse.“

Dieses Vortommis zeigte, daß der Bürger keinen Augenblick sicher ist, im eigenen Heim von Nechiswegen überfallen und belästigt zu werden, sobald es dem nachbesseren Denunzianten gelingt, einen Staatsanwalt für seine Zwecke in Bewegung zu setzen.

Ob nun derartige Kraftmittel den Mitgliefern obigen Verbandes — also Personen gegenüber, die auch absolut keinen Grund haben und es auch nicht gewohnt sind, mit ihrer Meinung zurückzuhalten, im Gegenteil solche jederzeit frei und offen sagen werden, angegriffen waren, sowie in politischer und wirtschaftlicher Beziehung im Sinne derjenigen sind, die eine friedliche Ausgleichung der Differenzen in der Bürgerchaft überhaupt und im besonderen die möglichst baldige Beilegung des nun 10 Wochen andauernden — die Gesamtheit schädigenden Streiks — so sehr wünschen, ersieht man dem Eingangs sehr fraglich; daß aber kann er konstatieren, daß durch diesen Vorfall die Erbitterung unter den Betroffenen in einer Weise gestiegen, daß eine baldige Ausgleichung vollends ganz ausgeschlossen ist. Diese Verstimmung wird sich auch zu gewissen periodisch wiederkehrenden Seiten äußern.

Solche gewaltsame Stürze mögen juristisch ihre volle Berechtigung haben, wenn sie gegen Personen, die gegen Recht und Gesetz kämpfen, angewendet werden, im vorliegenden Falle war sie jedenfalls nicht wohl angebracht.

**Der Arbeitgeberverband**

Es ist aber wirklich schrecklich heutzutage! Aus München schreibt man uns: Lange hat es gedauert, aber nun sind sie aufgemacht, die Münchener Malter, und die hiesigen Unternehmer müssen mit Angst und Schreden einsehen, daß es mit der Willenlosigkeit der Malter vorbei ist. Bereits in den letzten zwei Jahren nahm der hiesige Zweigverein einen sehr erfreulichen Aufschwung, und als Ende Mai heurigen Jahres der Anfang gemacht wurde, den bisherigen Absolutismus der Unternehmer abzuschießen, da flammte es auch im Organ der bisher indifferenten auf, sie sahen Vertrauen zur Organisation, so daß gegenwärtig 85 pzt. der hiesigen Malter dem Verbande angehören. Mit der Einführung der heurigen Lohnbewegung können wir voll auf zufrieden sein. Dreiundzwanzig Baugewerke, darunter eine Anzahl von Zimmermeistern und Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes, haben unsere Forderung bereits bewilligt. Unsere Forderung von 50 A Stundenlohn ist sehr minimal; wir wollten nur zurückerobern, was uns bisher in rücksichtslos Weise entzogen wurde. Von genannten dreiundzwanzig Gewerkschaften mußten zwölf derselben durch Sperrbewegungen werden, unsere Forderung anzuerkennen. Seit eine

Sperrung ging verloren. Während der ganzen Bewegung haben sich von den 2500 Münchener Maltern nur zwei Streikbrecher gefunden, ein Beweis dafür, daß die Münchener Malter die nötige Haltung von Kaufmann & Schellenberger. Da die Suche nach Streikbrechern vergebens ist, suchen die Unternehmer die bringendsten bei den Streikenden zu bringen. Der Plan ist durchzuführen; auch diese ist die denkbar beste. Der Kampf wird fortgesetzt, bis unser Bewilligt, außerdem hat eine Anzahl von Baugehilfen den Lohn auf 50 A erhöht, um einer Sperrung zu entgehen, die die eingetreten. Der Streik der Arbeitgeberverbandes trat an den mit dem Arbeitgeberverband in Unterhandlung treten wollten. Die Streikleitung sagte dies zu. Samstag, den 16. Juli, fand Hart, Schäfer, Jäger, Baminger und Jakobson anwesend. Nach dreistündiger, teilweise erregter Debatte einigte man sich vorläufig auf folgende Punkte: 1. Unternehmer sind verpflichtet, die geforderten Löhne an Malter und Nichtgewerkschaften zu bezahlen und die eventuell zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern getroffenen Vereinbarungen zu respektieren. 2. Die Sperrung über das Baugewerk ist nicht demgemäß aufgehoben. 3. Die Malter und Nichtgewerkschaften reichen einen provisorischen, für das heurige Jahr berechneten Lohnstarif ein, worauf die Antwort der Arbeitgeber in drei bis vier Tagen erfolgen wird. — Allerdings hätte es uns gar nicht präferiert, in Unterhandlung einzutreten, aber nachdem die Sache einmal angebahnt war, hatten wir auch keine Ursache, Unterhandlungen zurückzuweisen. Der Stundenlohn von 50 A ist uns sicher, davon sind wir schon heute überzeugt. Einen Vertrag, der uns für die Zukunft bindet, uns jedoch nur wenig Vorteile bieten würde, werden wir niemals eingehen. Die Bewegung, wie dieselbe bisher durchgeführt wurde, hat uns bewiesen, daß die Malter Münchens den Kampf nicht scheuen und jederzeit bereit sind, ihr gegebenes Wort auch einzulösen.

In **Augsburg** wurde kürzlich eine Bauweise nach fünfjähriger Dauer mit vollem Erfolge beendet. Dort sollten die beschäftigten Münchener Kollegen, welche einen Stundenlohn von 70 A erhielten (Kanalarb.) ganz minderwertige Malter und auch Nichtgewerkschaft zu Kanalarb. herablassen und dadurch die Schmutzarbeiter fördern. Es kam zur Sperrung, welche, reger durchgeführt, mit vollem Erfolge endete.

Auch in **Leipzig** gab es kürzlich Differenzen. Den Kollegen war ein äußerst rigoroser Außerordner aufgebunden worden, den aber unsere Kollegen sich verziehen lernten, als sie ihn bereits unterschrieben hatten. Es kam zu Differenzen und wurden zehn Kollegen entlassen, worauf der Gewerkschaften Gertl gerufen wurde. Es gelang demselben auch, ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. Sämtliche Kollegen wurden wieder eingestellt, der Außerordner beseitigt und die Arbeit in Regie ausgeführt. Gatte hier eine Organisation nicht vorhanden, so wäre die Sache wohl etwas schlimmer ausgefallen. Ohne Organisation gibt es keinen Kampf. Also auch in Leipzig geht es vorwärts trotz allem, aber auch die Erfolge für die südbayerischen Kollegen bleiben nicht aus. Noch die Solidarität! Zugzug nach München ist streng fortzuführen.

In **München**, in **Darmstadt** hat Samstag, den 9. ds., die Lohnbewegung für dieses Jahr ihr Ende dadurch erreicht, daß die Unternehmer für dieses Jahr 86 A und für nächstes Jahr 40 A Lohn pro Stunde bewilligt haben. Diese Abmachung ist allerdings keine schriftliche, sondern nur eine mündliche, und es wird daher an den Kollegen liegen, dem Verprechen der Unternehmer durch eine feste Organisation, welche sich während der Bewegung bedeutend verbessert hat, den nötigen Nachdruck zu verleihen.

In **Schwabach** haben Dienstag, den 12. Juli, von 61 dort beschäftigten Maltern 59 die Arbeit niedergelegt, doch die Arbeit nieder, so daß wir bis heute keine Streikbrecher verzeichnen haben. Obwohl alle Bauten still stehen und weitere Arbeiter eingestellt sind, bereits ausgeschachtet sind, wir doch auf einen langen Kampf, denn wir haben es mit einem ganz hartnäckigen Unternehmern zu tun, das keinen einzigen auf der Seite nach „Arbeitswilligen“, bis nach Posen und Zwidaa wenden sie sich. Wögen unsere Kollegen dort auf der Hut sein. Was jetzt halten wir unter Zug wenig zu leiden. Ein Unternehmer hat bewilligt. Abgesehen sind bis heute 15 Mann; nächste Woche werden wir die übrigen in Arbeit bringen können, so daß wir höchstens noch zwei in Orbt behalten können, als zur Aufrechterhaltung des Streiks nötig sind.

In **München** scheint die Bewegung ihr Ende noch nicht erreicht zu haben, denn es treten fortgesetzt Differenzen auf zwischen einzelnen Unternehmern und unseren Kollegen. Namentlich die Winterpuder sind es, die infolge ihrer bisherigen Interessenlosigkeit durch die Gesamtbewegung zurückgeblieben sind, welches durch eine Lohnforderung nachgeholt werden soll, was auch geschehen kann, falls alle Winterpuder der bestehenden Sektion beitreten und endlich den bei vielen vorhandenen Restgehalt fallen lassen; eine Lohnforderung tut hier sehr not. Der Streik in **Nordhausen** steht nach den Berichten sehr günstig. Die Unternehmer wollen jetzt sofort 37 A zahlen und bestehen auch nicht mehr darauf, daß ein fünfjähriger Vertrag abgeschlossen werden soll, sondern sie sind, so „bedenken“, sich mit einer dreijährigen Festlegung des „horrenden“ Lohnes zufrieden zu geben. Unsere Kollegen wollen sich für dies Jahr mit 37 A zufrieden geben, wenn im nächsten Jahre 38 A gezahlt werden.

Der Streik in **Gera**, der jetzt die neunte Woche dauert, steht für die Streikenden sehr günstig, genau so günstig wie am Anfang. Seit drei Wochen gibt es keinen Zugzug von auswärtigen „Arbeitswilligen“, und von den Streikenden sind nur zwei Mann der Sache in dem neundwöchigen Kampf untreu geworden. Aber diese Sorte von rettenden Engeln kann den Maltern nicht aus der Klemme helfen, sie sind einander würdig. Wie sehr die Malter in der Paise sitzen, beweist, daß verschiedene Maltermeister von Gera auf eigene Kosten Handwerksleute kaufen für sie — Handlanger, die Malterarbeiten machen sollen. Man kann sich vorstellen, was die für Arbeiten zusammenzurufen werden. Der Malter Stahl beschäftigt einen ehemaligen Gerichtsbediensteten, der sich durch seine fähige Liebe zum Brandt

wein von seinem Posten zum Sandlanger „befördert“. Das ist doch gerade ein außerordlicher Arbeiter, dachte Maltermeister Stahl und veranlaßte, daß er einen Meister mauernde, der die ganze Last eines 2er Trägers zu tragen hat. Wer als Fachmann weiß, daß solcher Meister mit gutem Verstand und mit Elementarität auf das gewissenhafteste ausgeführt werden muß, der begreift, daß die Übertragung solcher Arbeiten auf ungelernete Arbeiter gegen die elementarsten Regeln der Baukunst und die Stabilität des Hauses verstoßen. Das kümmert, wie es scheint, die Herren Meister aber nicht viel. Um den unmaßigen Ausprägungen der Meister entgegenzutreten, die von einer Verdingung des Streiks faheln, sei hiermit konstatiert, daß der Streik in aller Frühe weiter geht. Die Versuche der Streikenden, den Streik zu beugen, sind an der Minderwertigkeit der Geraer Meister gescheitert. Alle Voraussetzungen sind erfüllt, die den Versuch des Zurückgehens des Gewerkschafts ebenfalls fruchtlos bleiben, da die Herren sich dem Einigungsamt nicht stellen wollen. Nun gut! Die Malter halten die Hand geboten, die Herren wollen keinen Vergleich in Güte. Dann wird der Lohnkampf so lange geführt, bis die gerechten Forderungen der Streikenden bewilligt werden müssen.

In **Gau Magdeburg**. Der Streik in **Saizweil** ist am 14. Juli durch Vergleichsverhandlungen beendet worden. Der Erfolg der Kollegen ist sehr erfreulich. Der Lohn für Jung- und Altgehilfen wird sofort um 2 A, der der Vollgehilfen um 2 A erhöht. Am 1. Juli 1905 steigt der Lohn der Vollgehilfen um weitere 2 A. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Bürgermeisters und im Beisein des Gewerkschafts vor.

In **Stendal** ist die Paise gründlich in die Paise geraten. Der Bauhilfer Adolf Starobka aus Mustau in der Paise sollte jetzt 40 „Arbeitswilligen“ heranzubringen, was ihm wohl, da die Kollegen gemeint sind, nicht gelingen wird; bis heute ist wenigstens niemand gekommen. In allem Überflusse hätten die Italiener auch keine wieder geschafft. Der Kolonnenführer Geier war zwei Tage im Orte, um die Italiener mit nach Königsberg zu nehmen. Die Würdigen haben mit diesem Wandervogel zweifelslos eine Lohnerhöhung durchgesetzt, so daß das geschäftliche Minus des Herrn Schmarckmann eine bedeutliche Größe annehmen wird. Der Mann wird sich damit trösten, daß ihm die Stabilität seinen Patriotismus (?) zu gute halten werden.

In **Quedlinburg** und **Zangerme** dauern die Streiks unbeeinträchtigt fort.

In **Erntmischau** wurde über den Bau des Innungsmeisters Friedrich die Sperrung wegen verschiedener Mißstände und schlechter Behandlung absetzen des Poliers.

In **Radeburg** im Königreich Sachsen sind sämtliche Bauten des Unternehmers Still gestellt. Herr Dietz ist nun eifrig bemüht, Malter von auswärts heranzuziehen; er erläßt Inserate in Amtsblättern und sucht auch Malter in der Wohnung auf. Sein Polier Kreschmar leistet ihm bei der Arbeitswilligen Suche Helfersdienste. Die Malter allerorts werden dringend ersucht, Zugzug fernzulegen und dafür zu sorgen, daß die Forderung des Herrn Dietz vergeblich bleiben.

In **Wien** ist infolge des Zimmerstreiks von unseren Kollegen die Sperrung über die Firma Seifert verhängt worden, weil dasselbst von den Maurerpolieren und Besingern Zimmerarbeiten verrichtet werden. 50 Malter stellen die Arbeit ein, weitere Sperrungen werden wahrscheinlich folgen.

In **Uffa** arbeiten vor dem Streik bei 260 ortsanfälligen und einem auswärtigen Unternehmer 160 Malter, 15 Poliere und 57 Besingere. Neben den Besingern und Polieren sind nun 40 Gesellen als „Arbeitswillige“ stehen geblieben, natürlich sind es die am wenigsten arbeitsfähigen, die sonst zum Teil als Sandlanger arbeiten. Die Polizei begleitet die „Arbeitswilligen“ sogar bis in die Nachbarstadt Gemesau, eine Stunde von Uffa. Doch auch der frühere Vorsitzende des Zweigvereins, Paul Jäder, als Streikbrecher arbeitet, hat wohl niemand erwartet; er ist schließlich zum Polier avanciert. Die Streikenden sind bis auf 80 Mann abgerufen.

In **Wögen** ist jetzt bei sämtlichen Unternehmern für dieses Jahr die Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden bei einem Stundenlohn von 40 A durchgeführt, und für nächstes Jahr die Arbeitszeit auf 10 Stunden bei 42 A Stundenlohn festgelegt. Dieses ist für die Kollegen ein großer Erfolg, auch führen sich alle Malter wohl dabei, denn im vergangenen Jahre wurden noch Löhne von 38 bis 35 bei eifriger Arbeitszeit bezahlt. Leider glauben noch viele von den Kollegen, daß dieser Erfolg der Arbeitswilligkeit der Unternehmer zuzuschreiben ist, sie haben es ganz vergessen, wie ihnen sonst der Unternehmer den Lohn besonders im Herbst und Frühjahr gewährt hat. Daß dieser Erfolg einzig und allein dem Verbands zuzuschreiben ist, will immer noch nicht in viele Köpfe hinein, denn sonst ist es kaum verständlich, weshalb noch immer mehrere Kollegen dem Verbande fernstehen. Es wird den Kollegen zwar sehr schwer gemacht, sich Aufklärung zu verschaffen, denn die Lokale zu Versammlungen sind längst abgetrieben. Alles wacht mit Argusaugen darüber, daß keine Versammlungen stattfinden. Die Wirte sind so eingeschüchtern, daß sie erst nach der Sperrung laufen, sobald ein Arbeiter das Lokal zu Versammlungen haben will, und anfragen, ob es ihr auch angenehm ist, wenn sie ihr Lokal hergeben. Finden sich einige Kollegen beim Glase Bier zusammen, oder kommen sie in einer Stellung zusammen, sofort werden sie auf die Polizei geladen und man verjagt eine Versammlung aus der Gesellschaft zu beschließen. Wenn aber der Erfolg schon nach Belieben des Vereins von kaum einem Jahre jeden Sonnabend inbarer Münze zu Tage tritt und die Kollegen dabei noch eine längere Zeit arbeiten können als sonst — dann sollte man annehmen, daß eigentlich der blühende Mensch es begreifen müßte, daß die Organisation von der größten Wichtigkeit ist und daß jeder Kollege dieser Organisation angehören muß, auch wenn es der Unternehmer und die Polizei nicht gerne sehen. In Wögen scheint das nicht zu sein. Darum dürfen die Kollegen es an Aufklärung nicht fehlen lassen, auch wenn es ihnen noch so schwer gemacht wird, denn nur die Aufklärung kann hier helfen. Denn Kollegen muß auf der Baustelle, in der Arbeit und am besten im Hause auseinander gesetzt werden, wie groß ihre Macht ist, wenn sie sich alle einig sind. Wird es nicht gelingen, die Kollegen aufzuklären, dann ist es leicht möglich, daß es noch schwierigeren macht, im nächsten Jahre die festgesetzte zehnstündige Arbeitszeit durchzuführen. Und das würde doch eine Schande für die Kollegen sein. Sind aber alle Kollegen



organisiert, dann werden die Unternehmer es nicht wagen, noch einmal mit den Gesellen anzubinden. Nur eine fest geschlossene Organisation gibt die Garantie, das Ertragen zu erhalten zu können. Sobald die Unternehmer merken, daß die Einzelheit der Gesellen nicht besonders gut ist, werden sie immer bestreben, ihnen das Ertragen wieder zu entreißen. Das mögen sich die Kollegen, die dem Verbande nicht angehören, merken, sollte wieder etwas verloren gehen, dann sind sie allein die Schuldigen. Darum hinein in den Verband.

In Königsberg versuchen die Unternehmer noch immer, Ausländer heranzuziehen. Im ganzen haben sie bis jetzt 270 Maurer und Arbeiter eingefangen. Es scheint aber, als wenn sich verschiedene von diesen „nützlichen Elementen“ nicht mehr wohl fühlen, denn der Unternehmerhauptling Kauffner fühlte sich in der vorigen Woche veranlaßt, ein Flugblatt verteilen zu lassen, worin er den „Arbeitswilligen“ seine Güte anpreist. Am 15. Juli trafen elf Mann aus Wien ein, denen angeblich von den Agenten der Unternehmer vorgelesen wurde, daß in Königsberg nicht gearbeitet werde, aber sofort Arbeit vorhanden sei, daß die ganzen Wiener Maurer dort arbeiten könnten. Die Kolonne reiste wieder ab, nachdem sie Kenntnis von dem Stand der Dinge genommen hatte. Die Ankunft der Wiener hat die Königsberger Maurer aber doch etwas übertraut; denn daß es in Wien nicht bekannt sein sollte, daß die Königsberger Maurer streikten, ist kaum glaublich. Unter den Wiener Zugereisten waren auch Verbandsmittelglieder.

Von den Streikenden haben wieder eine ganze Anzahl die Stadt verlassen und anderwärts Arbeit gefunden. Es sind aber auch einige von Kiel und anderen Städten nach Hause gekommen, um sich hier auf die Warten zu legen. Das muß aber unter allen Umständen vermieden werden. Jeder Königsberger Maurer, der außerhalb Arbeit gefunden hat, muß auch dort bleiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Streik noch sechs bis acht Wochen dauert. Der von Kiel zurückgekehrte Franz Walinta hat schon den ersten Tag nach seiner Rückkehr ein, daß das Streiken „nutzlos“ sei, darum nahm er die Arbeit an. Wenn aber die Königsberger Kollegen fest bleiben, so ist es vollständig ausgeschlossen, daß der große Kampf verloren gehen kann, sondern er wird unbedingt, trotz der Hilfe, die den Unternehmern von den Behörden zu teil geworden ist, mit einem Siege der Gesellen abschließen.

In Marienburg sind die verhafteten Kollegen noch nicht wieder auf freiem Fuße. Die Polizei versucht ihr möglichstes, um den ihr verhafteten Streik auf die Welt zu schaffen; der Erfolg ist aber ausbleibend. Die Maurer können mit dem Resultat zufrieden sein. Sonst war der Zug sehr hart, aber infolge der Eigenheit, die über den „Kranak“ von den Selbstbeherrschern der kapitalistischen Mächte in die Welt gesetzt wurden, hat der Zug ziemlich aufgehört. Auch haben die Unternehmer die Königsberger Maurer nicht entlassen, obgleich das Gericht schon lange foltert wurde. Die Unternehmer werden eingesehen haben, daß sie keine anderen Maurer bekommen.

Die Polizeigebäude ist nach wie vor sehr behäutet her, den Maurern das Streiklokalen unmöglich zu machen. Der Stadtrat und weitere Bürgermeister schlugen einige Streikenden; die sich wie alle anderen Vorkämpfer auf der Straße bewegten, in Aussicht: er würde sie auch einsperren, wenn sie noch einmal versuchen, Leute von der Arbeit abzuhalten. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als wenn in Marienburg die Maurer ganz rechtlos sind. Das einzig Erreichte bei der ganzen Geschichte ist, daß sich die Streikenden durch solche Drohungen gar nicht imponieren lassen, sondern nur ein mühseliges Dasein dafür übrig haben. Die Bewegung selbst keinen Schaden dadurch, sondern es ist Aussicht vorhanden, daß gerade durch solche Mittel auch den verarmtesten Arbeitern die Augen aufgehen. Die Organisation ist ganz bedeutend gefördert worden. Die Kollegen, die man sonst als verloren betrachtet hat, sind nach diesen Vorgängen der Organisation beigetreten. Der Streik sieht sehr günzlich. Die Kaserne ruht vollständig; auch Zimmer, Klein- und Hochbauarbeiten noch immer auf die Maurer, die nicht kommen wollen.

Über den Anschlag zu dem „Kranak“ wird uns noch geschrieben: An einem Bau standen drei Maurer. Ein 70 Jahre alter Maurer, der von der Streikleitung aus taktischen Gründen die Erlaubnis zum Arbeiten erhalten hatte, kam vorbei und wurde von einem der Maurer in gutmütiger Weise gehandelt. Sofort sprang ein Zimmerpolter hinzu und mischte sich in die Angelegenheit hinein. Der Maurer sagte, er möge sie in Ruhe lassen; da zog der Polter einen Revolver hervor und gab einen Schreißfuß ab. Der Maurer fragte den Polter nun, wie er dazu komme, zu schießen, und ob er einen Schein habe. Der Polter drohte darauf, den Maurer zu erschließen. Nun ging dieser auf ihn zu und suchte ihm den Revolver abzunehmen; es kam zwischen beiden zu einem Sandgemenge und als der Maurer nach unten zu liegen kam, schoß der Zimmerpolter dem Maurer durch den Oberhaken. Den angeschossenen Maurer brachte man nach dem Krankenhaus und von hier aus wollte man ihn verhaften. Das ließ der Arzt jedoch nicht zu. Die beiden anderen Maurer, die dagestanden und rein gar nichts gemacht hatten, wurden jedoch verhaftet und sind heute noch im Untersuchungsgefängnis. Der Revolverbesitzer aber befindet sich auf freiem Fuß. Die Gehepse schreibt, daß er sich in der Notwehr befunden habe; dagegen setzt sie davon, daß gegen die Maurer ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet werden soll. Aber nun weiter! Ein Maurer und ein Arbeiter schlugen sich; einige andere Maurer sahen zu, und als die Polizei kam, verhaftete diese auch die Maurer, die zugegeben hatten. Auch gegen diese sind heute noch im Untersuchungsgefängnis; auch gegen sie soll ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet werden. Unter den letzteren Maurern befinden sich die Streikleiter. Die Gehepse behauptet, daß sie revolutionäre Schriften bei sich trugen. Man schauere — „revolutionäre“ Schriften! Die bestanden aus Verbandszeitungen und einigen Flugblättern über den Streik. Jetzt ist Niemand, der die Gehepse weiter, nachdem die Urheber der Streikbewegung beiseite sind. Hier entzückt sie den sehnsüchtigen Wunsch aller Schmarfacherjelen.

Zu beachten ist, daß den Streikenden kein Verbandsorgan zur Verfügung steht und daß sie in den vielen Wochen niemals zum arbeitslosen werden konnten, um über ihre Lage zu beraten. Dem Wirt des Lokals, wo das Streikkomitee zusammenkam, wurde schon

vor einiger Zeit die Polizeistunde auf 7 Uhr Abends herabgesetzt.

In Marienwerder hat die Firma Mathies & Co. aus Graudenz, die auch Bauten in Marienwerder ausführen läßt, die Stunde am Sonnabend von 8 Uhr gefahrt. Bis jetzt ist es allerbekannteste Sünde gewesen, daß auch für Sonnabend der Lohn voll bezahlt wird. Darum haben die Kollegen, um sich die Arbeitsbedingungen nicht verschlechtern zu lassen, die Arbeit eingestellt. Der Geschäftsführer der Firma versucht jetzt Maurer aus Graudenz nach dort zu holen, weshalb die Graudenz Kollegen besonders auf ihn aufmerksam gemacht werden. — Laut telegraphischer Meldung sind die Differenzen eingeleitet.

In Stralsburg i. Westpr. hoffen die Unternehmer noch immer auf Zuzug; bis jetzt ist derselbe noch nicht eingetroffen. So leicht wird sich wohl keiner nach den leeren Fleischböden der Stralsburger Maurer lehnen. Auch die Besätze scheint sich schon wieder einzumischen. In den letzten Tagen wurde unter Kollege Zaborny vom Bahnhof gesehen, obgleich er dort nur den stillen Beobachter spielte. Auch die übrigen Kollegen haben sich außergewöhnlich mühselig betragen, so daß die ganzen Spieler — die immer mit Angst und Schrecken an den Maurerstreik gedacht haben — ganz außer Atem sind; sie wissen es sich gar nicht zu erklären, daß die Maurer, die sie sonst nur als Wadaubruder von weitem betrachtet haben, die gestellten Menschen sind. Nicht einmal ist bei einem Streik ein Maurer auf der Straße zu sehen, geschweige noch vom irgend welcher Ursache etwas zu merken. Warum ist es um so mehr zu bewundern, daß die Behörden, die schon von Anfang an verurteilt, auf die Streikenden einzuwirken, indem viele auf das Rathaus bestellt und dort gefahrt wurden, ob sie die Arbeit wieder aufnehmen wollten, sich in dieser Weise einmischen. Die Kollegen werden sich auch hierdurch nicht imponieren lassen, denn der Kampf sieht so günstig, daß die Unternehmer bald einsehen werden, daß es besser ist, sich mit den Gesellen zu einigen.

In Thorn wurde über die Firma Soppat die Sperre verhängt, weil Maurerarbeiten an ungelernete Arbeiter in Auford vergeben wurden. Wie es scheint, sollen sämtliche Maurer ausgeschlossen werden.

Gau Stettin. In Anklam dauert der Streik (15 Wochen) unabändert fort. Die Kollegen sind guten Mutes, und gewillt, den Kampf fortzuführen, bis ihre Forderungen anerkannt sind. Die Unternehmer haben es bisher immer noch bemerkt, daß das bauernde Publikum auf das „halbe Ende“ des Streiks zu verfallen, aber schließlich werden diese Lectionen eher zu Ende gehen, als der Streik. Die Streikenden dürfen dann auch wohl hoffen, daß ihr Lohn weit über ihre Forderungen hinaus erhöht wird, haben es doch die Unternehmer der städtischen und gesellschaftlichen Arbeiten bewiesen, daß sie Stundenlöhne von 66 bis 80 % in Anklam von M. 1.25 zahlen können. Und dabei brauchen die Herren Streikbrecher, die solche Röhre bekommen, gar nicht viel zu tun. Allerdings, mit dem Maul sind sie sehr sichtig; in vier Wochen wollte der „Polter“ Geister der Präparandenanstalt fettig machen, es sind aber schon sechs Wochen verfloßen und die Maulheulen sind immer noch beim Fundament. Auf der Insel Rügen ist ebenfalls noch alles beim alten.

In Preßnitz wird Meister Wentz aus Käßitz von den Behörden unterstützt. Die städtischen Arbeiten haben nun gar keine Güte. Vor einigen Tagen ist ein Agent, namens Vincent Prokop, mit vier Böhmern in Preßnitz „gelandet“, natürlich unter der städtischen polizeilichen Beobachtung. Meister Gustav freute sich wie ein kleiner Junge, handelsmäßig stand er auf der Straße. Bei der Ankunft der Böhmern sollen sich fünf Streikende der „Befreiung“ der „Wenzl“ schuldig gemacht haben.

In Doberschütz Paßewitz-Quartier-Löhntz sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch immer unregelmäßig. Mit dem Unternehmer Schmidt in Löhntz wurde kürzlich in der Angelegenheit verhandelt, ohne zu einem annehmbareren Abschluß zu kommen. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden. Die Hauptfahndung an dem ziemlich verworrenen Zustand ist der Gleichgültigkeit der Kollegen beizumessen.

Ganz unbilligere Zustände herrschen in Greifenhagen. Die Maurer in dem kleinen Nest sind sich „einig“, daß Stundenlöhne von 26—87 % gezahlt werden. Es ist wirklich ein Entsetzen, daß ganz in der Nähe Stettins solche erbärmlichen Löhne gezahlt werden können. Aber wenn die Kollegen es nicht besser haben wollen, dann ist ihnen ja nicht zu helfen.

Der Streik in Rathenow dauert unabändert fort, Zuzug vom Lande ist auch in dieser Woche nicht eingetroffen. Dagegen sind zehn Mann von den Italienern im Laufe der Woche abgereist; es gewinnt den Anschein, als ob letztere angingen, sich hier nicht mehr ganz behaglich zu fühlen; vielleicht bekommen diese Sorte Hausmeister ihre wohlverdiente Anerkennung seitens der organisierten Maurermeister noch durch Lohnabgabe, die sich selbst zu fühlen. Zwei der dieselben Schmarfacher sind, wie wir hören, ins Bad gefahren. Nun, diesmal dürfte ihnen eine Erholungskur nach den Strapazen des Streiks wirklich not tun. Also, wohl bekannt sind! Zur Abwechslung werden am Freitag die Wahlen zum Gesellenauschuss vorgenommen. Da zur Wahl nur der berechtigt ist, der bei einem Zimmerei- oder Bauarbeiten zu haben wird die beste Aussicht, einen italienischen Gesellenauschuss zu bekommen; oder ob man lohnig sein will, die Streikenden zuzulassen. Wir werden abwarten, wessen uns aber auch mit letztem abzufinden.

Aus Drostow wird berichtet: Die Zimmerei- und Maurer- und Maler hatten sich in der letzten Woche auf der Suche nach „Arbeitswilligen“ begeben und zwar nach dem Wiesengebiet. Es war ihnen gelungen, 18 Maurer, 5 Zimmerer und 16 Malerarbeiter aufzufinden; da das Streiklokalen erfahren hatte, daß der Trupp kommen würde, hatte es Kollegen vorausgeschickt und es gelang dem einen Kollegen, trotz aller Vorkehr der Transporteure, in den Wagen zu den Arbeitswilligen zu gelangen. Nachdem der Kollege sie über die Sachlage aufgeklärt, gaben sie die Erklärung ab, sie würden die Arbeit am nächsten Tage nicht aufnehmen. Auf den Zwischenstationen wurden die Importierten von den Zimmerei- und Malermeister lästlich mit Bier bewirtet. Bei der Ankunft auf den Bahnhof waren die Mitglieder des Arbeiterbundes, sowie die Polizei zahlreich erschienen. Nachdem die Ausladung vorgenommen, wurden die Importierten vom Bahnhof herunter begleitet und in Dombühl mit Droschkeln verpackt und nach dem gemeinsamen Logis gebracht. Im Laufe des Abends erschienen dann die Angeordneten auf dem Streikbureau und erklärten, sie würden die Arbeit nicht aufnehmen. Sie holten sich dann ihre Koffer aus dem Logis und schlichen die Nacht auf der Zentraloberge. Am nächsten Morgen dampften sie mit dem ersten Zuge nach Berlin, um von da in ihre Heimat zurückzufahren. Es war

ihnen vorzuschwebelt worden, es sei hier Mangel an Arbeitsstätten. Da sie nun ihre Koffer abgehoben hatten, wurde der Vorliegende beauftragt, die Koffer in Empfang zu nehmen. Herr Maurermeister Meier erklärte, er werde die Koffer nicht herausgeben. Die Polizei erklärte, auch sie sei nicht berechtigt, die Koffer herauszugeben, die Koffer herauszugeben und wird jetzt Meier zu betrauen, die Koffer herauszugeben gemacht werden. Der Vorliegende des Gewerbezugs hat beide Parteien in den letzten Tagen aufgefordert, das Einigungsamt anzunehmen.

Der Streik resp. die Auslieferung in Giffertow ist nach zwölfwöchigen harten Kampf am letzten Sonnabend zu Gunsten der Gesellen beendet worden. Erleicht wurde ein Stundenlohn von 48 %, der im nächsten Jahre auf 45 % erhöht werden soll. Die übrigen von den Gesellen geforderten Bedingungen wurden von den Unternehmern ebenfalls anstandslos abgelehrt. Der Kampf wurde auf beiden Seiten mit großer Energie geführt. Die Unternehmer machten die bewährtesten Anstrengungen, Ersatz für die Ausfallenden heranzuziehen. Aber gelang ihnen dies auch, indem sie einige arbeitswillige Italiener aufgebahrt hatten, welche sie denn mit großem Triumph im Giffertow einführen, aber beide Male mußten sie die Erfahrung machen, daß ihre Bemühungen vergebens waren, indem es den Ausfallenden jedesmal gelang, die Importierten wieder wegzuschaffen. In ihrer höchsten Not versuchten die Unternehmer auf den „Schwanz“ aus den Nachbarorten Bedienung als Ersatz für die Ausfallenden zu beschaffen, aber auch dieses letzte Mittel wollte nicht verfangen, denn die arbeitswilligen jugendlichen Arbeiter hatten es satt, als Streikbrecher gegen ihre künftigen Kollegen verwendet zu werden, kurz entschlossen, packten sie am Sonnabendmorgen ihre Sachen zusammen und verschwand am Nachmittag überhastet. Das hielten die Unternehmer nicht mehr aus, ihre Widerstandskraft war gebrochen und der Sieg der Arbeiter entschieden.

In Harburg hat sich die Situation wenig geändert; im

Ausgang befinden sich in der Berichtwoche noch neun Kollegen, die Zahl der Streikbrecher hat sich nicht vermehrt. Die Wahlen kontrollierte das ergeben, daß die Kollegen große Aussicht auf

vollen Erfolg haben. Der Stand der Bewegung in den Unterweserkorten hat sich im Laufe der letzten Woche zu Gunsten der Ausfallenden dahin geändert, daß zwei Unternehmern, wo es Kollege untergebracht werden konnten, bewilligten resp. von der Förderung des Arbeiterverbandes Abstand nahmen. Hoffentlich kommen in nächster Zeit noch mehrere Kleinmeister zu derselben Einsicht, bis die Kasser, Knastmeister, Ränge und Kontoristen allein bestehen. Weitere 20 Kollegen sind im Laufe der Woche abgereist, so daß nur noch circa 80 Kollegen zu unterrichten sind. In den Zeitungen hatten die Unternehmer der Demutlichkeit die Mar aufgeführt, daß sie bereits 1488 Arbeiter zur Verfügung hätten; das ist natürlich eine große Fiktion, worüber die Ausfallenden sofort den Nachweis erbracht haben, indem sich einer der Ausfallenden eine Karte im Arbeitsnachweis ausstellen ließ. Diese Karte hatte die Nummer 1290, eine erheblich niedrigere Zahl als 1488. Aber auch die 1299 haben die Unternehmer der weichen nicht in Arbeit; denn um die Unternehmer zu ärgern, haben sich viele eine Karte ausstellen lassen, das sind mehrere Hundert. Nach der letzten Baukontrolle arbeiten als Streikbrecher, die sich Maurer nennen (in solcher Zeit wird alles abzuverwandt, selbst Wäcker); 26 Polier, 298 Gesellen und 97 Lehrlinge, Summa 481. In Zimmereibetrieben arbeiten wohl 100 Mann. Die übrigen durch das Arbeitsnachweisbureau angestellten Personen sind Arbeiter, Kassar, Stalkmeister, Agenten und Kontoristen. Von diesen Reuten hat sich die Zimmerei seit einem Gesellenauschuss wählen lassen, der natürlich von den Ausfallenden niemals anerkannt wird. Unter Geschäftsleuten haben diesen Anteil, damit eine Rektion an die Behörden gefandt werden soll, die den Ausfallenden vollkommen fremd ist. Das böse Gewissen hat es dem „Arbeiter“ aber sofort gefagt: Die Petition sei ein Wagnis der Ausfallenden. — Die Sonntag, den 17. d. M., abgehaltene Generalversammlung der Maurer hat einstimmig beschlossen, den Kampf fortzuführen.

Die teuren den Unternehmern die „Arbeitswilligen“ kommen, ergibt sich aus folgender Rechnung. Der Unternehmer Herrmann-Gehepse fuhr vor einigen Tagen mit einem Italiener über Bremen nach Duisburg, um von dort gewaltige Arbeitswilligenkolonnen heran zu holen. Die Kolonnenausstellung hierfür ist sehr knapp berechnet. Herrmann trat mit seinem Agenten die Reise von Bremerhaven aus an.

Von Bremerhaven nach Westmeinde mit der Pferdebahn, 2 Mann .....	10,-
Von Westmeinde nach Bremen, 3. Klasse, 2 Mann à M. 2.50 .....	7,-
Von Bremen nach Duisburg im D-Zug, 2 Mann à M. 18.10 .....	36.20
Platzkarten .....	8,-
Schlafen und Meißelpfen .....	5,-
Eine Kolonne von 8 Mann gefahrt und dabei pro Person M. — 50 bezahlt .....	2.50
Von Duisburg nach Bremen, jezt 6 Mann à M. 18.10 .....	80.50
Von Bremen nach Westmeinde, jezt 4. Klasse (ist das Geld schon ausgegangen) à M. 1.80 .....	6.50
Mit der Bremerbahn von Westmeinde nach Westmeinde, 5 Mann à M. — 20 .....	1,-
Speisen für 5 Mann à M. 2,- .....	10,-
Summa .....	M. 180,-

Aus dieser Aufstellung läßt sich deutlich erkennen, welche Unsummen dem „Arbeitsgeberverband“ diese Auslieferung kostet und was die Unternehmer früher aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden haben müssen, um solche, ja sogar mit kollektiver „Vergnügungsfahrt“ bezahlten zu können. Alles dieses spott die Ausfallenden an, nun immer noch fester zusammenzuschließen. Wie in Embden in Aussicht gestellte Einigung ist nicht zu hande gekommen. Die Zimmerei will nichts bewilligen, weil die Holzarbeiter (Kassar und Zimmerer) das Angebot der Unternehmer abgelehnt haben und ebenfalls in den Streik eingetreten sind. Weiter sind die Zimmereiangehörigen angeblich der Meinung, daß die Maurer herabgezogen verpfändet sind, für 45 % Stundenlohn bis zum 1. April 1904 zu arbeiten. Es wollen diese ihre Ansicht damit begründen, weil von den mehr als 140 in Embden beschäftigten Maurern etwa 27 den verfloßenen Winter einen Schein unterschrieben haben, für den alten Lohn zu arbeiten. Eine etwas merkwürdige Argumentation ist es ja, aber was bringen die Zimmerei- und Malermeister nicht alles fertig. Von der Auslieferung sind 1200 Kollegen betroffen, davon sind 95 anderwärts untergebracht worden.

Der Stand des Streiks in Stetefeld ist unabändert. Eine Herforder Firma, Alhoff & Latemeier, wollte den



Unternehmern des Ostbahnhofes mit Geforder Mauren zu... Die Streikenden sahen dann auf Anraten der Streik...

In Wesselsleben und Umgegend wird es wahrscheinlich... Der Kampf im Bohngeliet Anhalt, Bruckhausen, Margloh...

Aus Wittenberg wird berichtet, daß die Sperre über die... In Wittenberg wird berichtet, daß die Sperre über die...

Die alte Erfahrung hat sich wieder bestätigt, daß... Die erste Tage ging es ganz hübsch, aber dann kamen...

Stockholm. Eine Lohnbewegung der Bauarbeiter... Die Arbeiter haben also nicht allein mit den...

Salzburg. Nach hartem Kampfe ist es nun auch gelungen... Die Baufirma Cecconi zur zeitweiligen Anerkennung der...

Die Streikenden sahen dann auf Anraten der Streik... Beschlusstratrag: In der am Sonntag, 3. Juli, stattgefundenen Bes...

Der Streik hat für die Maurer einen ungünstigen... Die Maurer Streiks hatten bis zum Frühling 1903 nicht...

Nach das alte Sachverhalt: Wie bekommen so zer... bemahlste, sich auch hier, wohl fördern die...

Die erste Tage ging es ganz hübsch, aber dann kamen... Die erste Tage ging es ganz hübsch, aber dann kamen...

Stockholm. Eine Lohnbewegung der Bauarbeiter... Die Arbeiter haben also nicht allein mit den...

Stockholm. Eine Lohnbewegung der Bauarbeiter... Die Arbeiter haben also nicht allein mit den...

Salzburg. Nach hartem Kampfe ist es nun auch gelungen... Die Baufirma Cecconi zur zeitweiligen Anerkennung der...

wort der Baumeistervereinigung blieb aus, und auf Antrage... Die Arbeiter warteten noch ein bißchen...

Bekanntmachung des Vorstandes.

„Grundstein“-Bestellung. Die Zweigvereinsvorstände werden darauf aufmerksam...

Krankenunterstützung. Da in einigen Zweigvereinen auch für die Sonntage...

Vom Vorstande bestätigt. Die neugewählten Vorstandmitglieder der Zweigvereine...

Als verstorben gemeldet. Die Mitgliedsbücher folgender Kollegen: Herrn Barnolds...

Ausgeschlossen. Demnach ist der Status vom Zweigverein... Edvard Grimmer (Buch-Nr. 100 088), Emil...

Um Angabe ihrer Adresse. Werden dringend ersucht die Kollegen August Dad aus Wiesdorf...

Storbekund. Ist in der Zeit vom 11. bis 16. Juli an nachfolgend bezeichneten...

Abrechnungen für das 2. Quartal. Wurden vom 12. bis 18. Juli an folgenden Zweigvereinen ein...







Zagen eine beratliche Wirkung, daß die Unternehmer sofort den Lohn von 50 % zahlen und den Lohn anerkannt. Die Ortsverwaltung hatte sich auch zur Pflicht gemacht, für die Kollegen, die bei den Mitgliefern des Arbeitgeberverbandes arbeiten, den Lohn wieder auf 50 % pro Stunde zu bringen. Im Monat April wurde dann eine Statistik aufgenommen, die das Ergebnis hatte, daß die übergroße Mehrheit der in Halle arbeitenden Kollegen den Lohn von 50 % und darüber hinaus erhielt. Eine Versammlung beschloß, sofort an den Vorstand des Arbeitgeberverbandes heranzutreten und den Lohn von 50 % zu fordern. Der Arbeitgeberverband hatte in einer seiner Versammlungen ohne unsere Anregung beschloßen, den Lohn von 45 auf 47 % pro Stunde zu erhöhen, was auch zum größten Teil ausgeführt wurde. Die Organisation konnte sich mit diesem Beschluß der Unternehmer nicht einverstanden erklären, sondern es kam uns hauptsächlich darauf an, einen Rohrentwurf abzuschließen. In zwei Sitzungen mit den Unternehmern wurden unsere aufgestellten Lohn- und Arbeitsbedingungen durchgesehen. Die Unternehmer zeigten auch sofort Entgegenkommen, indem sie den Lohn für dieses Jahr auf 48 % und für die weiteren zwei Jahre bis 1907 auf 50 % pro Stunde bewilligten, mit Ausnahme erfahrener Junggelehrten im ersten und zweiten Jahre ihrer Geschäftstätigkeit, zweitens altersschwacher und inaktiver Gesellen, und drittens weniger leistungsfähiger von den übrigen Kollegen, und zwar sollten die letzteren in der Regel bis zu 10 % nicht übersteigen. Die am 3. Juni abgehaltene Versammlung beschloß mit übergroßer Mehrheit, den Rohrentwurf abzulehnen, da durch den letzten Absatz der Unternehmer der Mittel- und Lohnarbeiter eine große Gefahr drohte, die sich bei den jüngeren Kollegen zu zeigen, daß der Tarif nur bis 1906 abzuschließen sei; wenn die Unternehmer den letzten Absatz zurückziehen, dann ist es möglich, daß ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen Gesellen und Unternehmern möglich bleibt. Die Versammlungen, die sich mit der Vertragsfrage beschäftigten, waren sehr stark besucht, und haben auch die Wirkung gehabt, daß sich die Zahl der Mitglieder bis heute auf 1800 vermehrt hat. Die Unternehmer erklärten selbst bei den Verhandlungen, daß wohl ein Jeder bei dem besten Willen ehrlich und fair sein möchte, daß die Verhandlungen sind einmütlich abgebrochen worden; sie sollen, soweit wir in Erfahrung gebracht haben, im Monat August weitergeführt werden. Wir werden nun abwarten, wie sich die Dinge gestalten. Die Verwaltung wird die Möglichkeiten tun, zum Wohle der Kollegen. Der Vorstand hat aber den dringenden Wunsch, daß die Kollegen auch ihre Pflicht erfüllen, indem ein jeder ein ehrliche Agitator sein muß, für den Verband zum Wohle der Allgemeinheit.

**Leipzig.** Dienstag, den 5. Juli, fand im Gewerkschaftshaus eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Bauer hielt einen Vortrag über den Klassenkampf in Deutschland. Redner erläuterte den Kollegen die Entstehung der Klassengegenüber und ihre Verschärfung in der heutigen Zeit. Weiter schilderte er die Kämpfe der Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiet und bezeichnete sie als einen Teil des Klassenkampfes. Alsdann ging Redner auf die Gerichtsverhältnisse gegen die Gewerkschaften über und betonte, daß gerade durch die scharfen Urteile der preussischen Gerichte die Etablierung unter den Arbeitern immer größer werde. Im letzten Teil seiner Rede schilderte Redner die Kämpfe der organisierten Arbeiter und zeigte, wie sie in den ersten Reihen der Gewerkschaften kämpften, zum äußersten Osten bis zum Westen hin, wie an der Arbeit. Wer es nicht noch ein großes Stück Arbeit übrig, sowohl auf gewerkschaftlichem als auch auf politischem Gebiete, besonders hier in Schlesien.

**Witten, S. Jacob.** Am „Grundstein“ Nr. 28 vom 9. Juli steht unter anderem auch Bericht aus Widaun mit einem etwas eigenartigen Schlußsatz, der bei den Lesern des „Grundstein“ den Glauben erwecken könnte, daß die Streikführer in Widaun nur aus dem Miffener Grunde und aus dem Neuenlande kämen, das mag ja zum Teil stimmen, betrachtet man aber die Medaille von der Reversseite, so bekommt man ein ganz anderes Bild. „Wer die gegenwärtige Lohnbewegung in Widaun nur einigermaßen kennt, der muß zu der Überzeugung gekommen sein, daß sich die meisten Streikführer aus Widaunern rekrutierten. War dem Streikführer bei den Unternehmern Feiner und Jungmanns Maurer aus dem Miffener Grunde gebürtig, sie haben aber alle die Arbeit eingewählt und keiner hat wieder angefangen oder ist zum Streikführer geworden. Während des Streiks haben sich doch zwei „Arbeitswillige“ gefunden und zwar zwei alte Sozialisten, die sonst überhaupt keine Arbeit mehr bekommen. Das Baugeschäft Keller & Schneider in Widaun bewilligte dieses Frühjahr durch Unterhandlung die 10% stündige Arbeitszeit (von 6—8 ohne Vesper). Auf einem von diesem Geschäft ausgehenden Neubau, Grimmlöhe, arbeiteten teils Widauner, teils Miffener Maurer, hier waren es einzig und allein die Widauner, die die kleine Etagenwohnung nicht besaßen und bis 7 Uhr, also elf Stunden, weiter arbeiteten. Die Maurer aus dem Miffener Grunde wollten allerdings das wenige zu beachten und beschließen sämtlich um 6 Uhr den Bau.

**Neustadt i. S.** Die außerordentliche Versammlung der Maurer, die am 10. Juli stattfand, war wieder sehr schwach besucht. Trotzdem Kollege Siekmann vom Gaudortstand hier anwesend war und mit noch einigen Kollegen. Eine Hausagitation vorgenommen hätte, waren nur sieben Mann erschienen. Das ist ungefähr der fünfte Teil, von den hier am Orte organisierten Maurern. Kollege Siekmann führte denn auch in kurzen Worten aus, es müsse unbedingt etwas zu Grunde liegen, daß die Versammlungen so schlecht besucht werden; es müsse irgend ein Fehler vorliegen, der beseitigt werden müsse, um das Interesse für den Verband bei sämtlichen Kollegen Neustadts wieder wachzurufen. Darauf führte Kollege Siekmann den Kollegen noch vor Augen, was alles mit Hilfe des Verbandes in bezug auf die Lohnbewegung erreicht worden ist. Auch hier in Neustadt sei doch schon etwas erreicht worden, wenn es aber in dem alten Schlenkerian so weiter ginge und die Kollegen auch in Zukunft so wenig Interesse für den Verband zeigten, daß sie nicht einmal in den Versammlungen erschienen, so würde dieses für die Maurer Neustadts schlimme Folgen haben. Nachdem dann noch mehrere Mißstände auf Bauten in bezug auf Akkordarbeit und Befristungsausschüttung gerügt waren, wurde der Beschluß gefaßt, sämtliche Kollegen Neustadts und Umgegend nochmals zur nächsten Versammlung einzuladen, auch die Zimmerer sollen eingeladen werden. Kollegen, auch wir fordern Euch auf: laßt die alte Gleichgültigkeit beschwinden, verzeiht das Gesehene, forseth dafür, daß der Wah, der Leber zwischen einigen Kollegen entstanden ist, beseitigt wird.

Dazu ist es aber notwendig, daß ihr alle in der nächsten Versammlung erscheint und Euch dort ruhig und sachlich über etwaige Mißstände äußert, nur wenn Ihr ruhig seid, könnt Ihr etwas erreichen, nur dann ist es möglich, daß auch die Lage der hiesigen Maurer und Zimmerer, die doch gewiß keine rosige ist, zu verbessern. Bei einem Akkordpreis von 26 % für Feinsputz und einem Lohn von 82 bis 88 % ist es doch unmöglich, daß jemand anfänglich davon leben kann. Also Kollegen, wachtet auf und agitiert alle für einen guten Besuch zur nächsten Versammlung.

**Parham.** Sonnabend, den 2. Juli, hielt der hiesige Zweigverein eine gut besuchte Extra-Versammlung ab. Nachdem die inneren Angelegenheiten des Zweigvereins erledigt waren, entpann sich eine lebhafte Debatte über die letzten Lohnkämpfe in Schwerin. Es wurde vor allem scharf kritisiert, daß in dem Schwerner Lohnkampf die Bestimmung enthalten ist, daß der Stundenlohn für in Schwerin wohnhafte Maurer 47 % beträgt, daß er aber auch für Fremde nach Uebereinkunft gegolten wird. Nach unserer Ansicht wäre es Pflicht der dortigen Kollegen, einen Minimallohn festzusetzen. Aus dem Tarif, wie er jetzt besteht, kann vielleicht entstehen, daß die Schwerner Meister nur mit Fremden arbeiten und die in Schwerin wohnhaften Kollegen auf die Straße jagen.

**Anmerkung der Redaktion:** Daß die hier kritisierte Bestimmung des Schwerner Lohnkampfes nicht aus der Schwerner Maurer gegen ihre auswärtigen Kollegen in denselben hineingekommen ist, dürfte wohl all denen noch bekannt sein, welchen die Einzelheiten des letzten Schwerner Lohnkampfes noch in Erinnerung sind. Die Bestimmung ist auf Drängen der Unternehmer in den Tarif mit aufgenommen worden und unsere Schwerner Kollegen mußten nach langem Sträuben ihre Einwilligung dazu geben, wenn sie überhaupt etwas erreichen wollten. Damit aber die von den Parhamer Kollegen beschätzte üble Wirkung, die auch von dem Schwerner Kollegen Einzelzeit bestritten wurde, nicht eintritt, ist der Bestimmung, was als fremder Maurer anzusehen ist, in dem Sitzungsprotokoll der Sitzung, in der der Tarif abgeschlossen wurde, eine Deklaration der Unternehmer aufgenommen worden. Wir denken, daß sich die Parhamer Kollegen wohl mit dieser Darlegung des Sachverhalts zufrieden geben können, so daß eine weitere Erörterung darüber überflüssig ist.

**Witten, S. Jacob.** Mittwoch, den 6. Juli, fand hier eine öffentliche Maurerverammlung statt, zu der Kollege Koch-Leipzig als Referent erschienen war. Redner behandelte in 14 stündigem Vortrage das Thema: „Die Lohnbewegungen im Baugewerbe und was Lehren uns dieselben“. An verschiedenen Beispielen und unter Hinweis auf die vielen Streikorte wies Kollege Koch nach, daß nur durch das rigorose Verhalten der Unternehmer resp. der Unternehmerv Verbände die vielen Kämpfe herausbeschworen würden. Über auch die Behörden leisten durch ihre nicht immer einwandfreie Verhalten bei den beschriebenen Lohnbewegungen den Unternehmern immer mehr Vorjubel, man brauche in dieser Hinsicht nur an den letzten Streik in Witten zu denken oder man brauche nur den „Grundstein“ zu verfolgen, da sehr man in dieser Hinsicht mehr als notwendig. Redner kam nur auf die Wasserversorgungsfrage der Unternehmern zu sprechen und wies dabei nach, daß schon bei der Gründung des Arbeitgeberverbandes die Unternehmer mit diesem Gedanken bei der Hand waren. Auch der Mitteldeutsch Arbeitgeberverband sollte jetzt gegen unsere dortigen Kollegen eine Maßnahme herbeiführen, das habe er durch verschiedene Anfragen an unsere Kollegen gezeigt. Redner referierte seine Ausführungen dahin, daß nur durch eine starke Organisation der Handwerker der Unternehmer dorgebeugt werden könne, und dies treffe besonders auf Witten zu. Unter „Gewerkschaftliches“ wurden die Kollegen nochmals darauf verwiesen, daß den „Grundstein“, sowie das Statut fleißig zu studieren, damit sie auch wissen, was für Verpflichtungen sie der Organisation gegenüber haben, andererseits aber ihrer Rechte nicht beraubt zu gehen, wie dies besonders bei den Urträgen wegen Unterabhebung der Fall sei. Im weiteren wurden die Kollegen ermahnt, nicht wieder so leichtfertig bei der Verhängung von Wasserperren zu sein, sondern stets erst dem Vertrauensmann von solchen Vorkommnissen Mitteilung zu machen, da durch unbedachtes Handeln der Kollegen Zustände heraufbeschworen werden, die nicht im Interesse der Organisation liegen. Nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Koch und der Auforderung, unermüdet für die Organisation tätig zu sein, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen. — In dieser Versammlung wurde auch der Beschluß gefaßt, die Versammlungen von jetzt an um 8 Uhr beginnen zu lassen. Im Interesse der Kollegen wird es nun liegen, wenn sie mit aller Energie für die Durchföhrung dieses Beschlusses eintreten, da wir dadurch einen besseren Versammlungsbesuch erreichen werden, andererseits aber den Kollegen die Gelegenheit geboten wird, eine Stunde früher nach Hause gehen zu können.

**Schweidnitz.** Eine am 12. b. M. im „Vergarten“ tagende öffentliche Maurerverammlung besaßte sich mit der Frage: „Wollen die Schweißnitter Maurer Lohnforderungen stellen?“ In einem kurzen Referate des Gaultiers Käßler, der über die Lohnbewegungen in unserer Heimatproving sprach, ging er insbesondere auf den unglücklichen Lohnkampf in Waidenburg ein. Der Lohnkampf dajestell mußte scheitern, weil die junge Organisation noch nicht genügend diszipliniert war. Zu festem Zusammenschluß und reger Agitation für den Verband auffordernd, schloß Käßler seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion wurden die hierorts auf den Bauten herrschenden Mißstände einer scharfen Kritik unterzogen. Nach einer lebhaften Debatte über die zu stellenden Forderungen wurden folgende Punkte der gewählten Lohnkommission überwießen: 1. Forderung eines Stundenlohnes von 85 %, 2. 80 % werden ebenfalls wärtig gefaßt. 2. 10% stündige Arbeitszeit; jetzt elf Stunden. 3. Abschaffung aller bestehenden Mißstände auf den Bauten, sowie Abschaffung der vierzehntägigen Kündigungszeit. Eine in Kürze stattfindende öffentliche Versammlung wird Beifall finden über die oben angeführten Forderungen, die dann den Meistern vorgelegt werden sollen.

**Stuttgart.** Am 8. Juli tagte in Stuttgart eine allgemeine Maurerverammlung mit der Tagesordnung: „Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Vergangenhelt, Gegenwart und Zukunft.“ Kollege Stolle, der hierüber referierte, griff in seinen Ausführungen bis auf das Jahr 1883 zurück. Schon der damalige Frauberein hatte Erfolge erzielt, die Einführung der

11 stündigen Arbeitszeit und des Stundenlohnes waren die Früchte dieser Organisation. Der Anstoß an den Zentralverband der Maurer Deutschlands erfolgte im Jahre 1891. Nach kaum fünfjährigem Bestehen wurde neben einer achtprozentigen Lohnerhöhung die 10 stündige Arbeitszeit erreicht; außerdem wurde eine Reihe sonstiger Verbesserungen erzielt. Die Maurer Stuttgarts aber verloren nach und nach jeden Halt mit der Organisation. Die damaligen Lohn- und Arbeitsbedingungen blieben aber jahrelang auf dem gleichen Niveau stehen. Erst im Jahre 1892 rafften sich die hiesigen Maurer wieder auf. Als Folge unseres fünfjährigen Kampfes erhielten wir den korporativen Arbeitsvertrag mit bedeutenden Verbesserungen. Der Durchschnittslohn stieg von 41 % auf 48 % und die Akkordarbeit wurde abgeschafft. Es stand von vornherein fest: der abgeschlossene Vertrag sollte nur als Grundlage dienen, auf der wir weiter bauen können. Mit dem 1. März nächsten Jahres läuft dieser Vertrag ab, das heißt, er läuft auf ein Jahr weiter, wenn er nicht rechtzeitig gekündigt wird. Es fragt sich nun, bemerke der Referent, wollen wir den bestehenden Vertrag künftigen, oder weiter laufen lassen? Seine Ansicht gehe dahin, den Vertrag zu kündigen. Das wäre aber nur durchführbar, wenn alle organisationsfähigen Kollegen dem Verbandszugehörig werden. Bis jetzt sind nur zwei Drittel aller beschäftigten Maurer Zentralorganisierter, während das andere Drittel als Schichtarbeiter der Unternehmer zu betrachten sei. Ein schweres Stück Arbeit stehe uns noch bevor, zu deren Bewältigung jeder einzelne beitragen müsse. Alles schon Erreichte sei mit Hilfe des Verbandes geschehen. In Zukunft werden wir noch mehr bestrebt sein müssen, für die Ausbreitung unseres Verbandes Sorge zu tragen, je krasser die Organisation, je größer die Erfolge. Die Aufstellung von Forderungen sei zwar noch beschränkt, doch könne er so ziemlich die Wünsche der Mitglieder erraten. Neben einer Lohnerhöhung scheint ihm eine Verkürzung der Arbeitszeit geboten. Der achtjährige Forderung der Verkürzung des Arbeitsgebietes, die Maßbarkeit der Verbandsämtern in die Tarifkommission werden als Forderungen normiert werden müssen. Redner ermahnte noch die Kollegen, die angeordnete Hundemut und Verzögerung abzustreifen, mehr den festen Mann hervorzutreten, dann würde es den Unternehmern nicht mehr gelingen, auf einzelnen Plätzen den Tarif zu durchbrechen. Der förmliche Beifall, der dem Referenten gesendet wurde, zeugte von der Vortrefflichkeit seiner Ausführungen. Sämtliche Diskussionsredner äußerten sich im gleichen Sinne, worauf der Schluß der gut besuchten Versammlung erfolgte.

**Jahrgang 1. D.-Egl.** Am 14. Juli fand eine öffentliche Maurerverammlung in Weizsäcker statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Kollege Waude konstatierte, daß außer den rechtmäßigen zwei Beamten auch einer aus Jahrgang anwesend sei. Er forderte den dritten auf, sich zu entfernen. Nach längerem Hin- und Herreden mußte sich der Jahrgar Waude endlich fügen. Nun führte Kollege Waude aus, daß auch die Jahrgar Maurer sich in den Unternehmern getäußt hätten, indem dieselben überhaupt keine Antwort geben. Er kam zur nochmaligen Erklärung der Forderungen, und daß es nun unsere Pflicht sei, dieselben auch durchzusetzen. Hierauf brachten einige Kollegen den Fall zur Sprache, daß ein Unternehmer einzelne Kollegen, welche sich in die Versammlung begaben, gehockigt und vom Bau weggestoßen hätte. Nun nahm Kollege Silber-Schmidt-Werlin das Wort. Er drückte zunächst seine Freude darüber aus, daß es endlich im bunten Oberloosen auch anfängt, etwas heller zu werden, denn das, was früher für unmöglich erklärt worden sei, sei endlich Tatsache geworden, nämlich mitten in der Woche an einem Werktag eine so stark besuchte Versammlung während der Arbeitszeit abzuhalten. Es müsse nun Pflicht der Arbeiter sein, ihre Gleichberechtigung mit den Bürgern zu erstreben; an der Forderung von 40 % müsse unbedingt festgehalten werden, und die Erhöhung des Stundenlohnes werde, wenn auch nicht plötzlich, so doch stufenweise vor sich gehen. Er kam nun auf die Kritik bei Streiks zu sprechen und führte in erleuchtender Weise die Vorteile der partiellen Bewegung vor Augen. Er ermahnte die Kollegen, am anderen Morgen wieder an ihre Arbeit zurückzugehen und die kurze Zeit dazu zu benutzen, die noch zurückstehenden Kollegen der Organisation zuzuföhren. Der Leitung sei das Vertrauen zu bewahren und jeder müsse sich ihren Anordnungen bei der Bewegung fügen. Sämtlicher Beifall wurde dem Redner für seine 14 stündigen Ausführungen zu teil. Nach einem Referat in polnischer Sprache wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband geschlossen.

**Zwenkau.** In der ziemlich gut besuchten Mitgliederversammlung am 14. Juni wurde über Lohnforderung beraten. Es wurde beschloßen, 50 % Stundenlohn und 9 stündige Arbeitszeit zu fordern und diese Forderungen den Unternehmern schriftlich zu unterbreiten. Um die Antwort der Unternehmer entgegen zu nehmen, fand am 11. Juni wieder eine Versammlung statt. Die Unternehmer hatten an den Vertrauensmann geschrieben, daß sie nicht gewillt seien, die Arbeitszeit zu verkürzen, da dies sich mit anderen Berufen nicht vereinbaren, dagegen wollten sie vom 1. April 1905 eine Lohnaufbesserung bewilligen. Kollege Wertholz aus Leipzig war der Meinung, man solle die Forderung nochmals an die Unternehmer schicken und eine Kommission wählen, die mit den Unternehmern unterhandelt. Die gut besuchte Versammlung schloß sich der Meinung des Kollegen Wertholz an und beschloß demgemäß.

**Centralkrankenkasse.**

(Grundstein zur Einheit.)

In der Woche vom 10. bis 16. Juli sind folgende Beiträge eingegangen: Von der dritten Verwaltung in Kiel M. 600, Rosen 600, Hamburg 500, Weich 460, Neuruppin 400, Wemel 350, Wilschowsburg 300, Weich 260, Schwedt 200, Witten i. b. Markt 200, Preilmit 200, Trebitz 200, Driesen 200, Söfen 170, Wolffenbüttel 170, Muldohn 194, Bähna 180, Stremmen 162,24, Rathenow 180, Benfendorff 160, Leipzig-Gohlis 150, Nietleben 150, Geseke 140, Reimbach 109,65, Cöpenick 100, Erkner 100, Gagen 100, Görlitz 100, Gagen i. W. 100, Neulalen 90,74, Eberghöfen 90, Duisburg 90, Eggefin 81,46, Bengerich 80, Malchin 78, Plauen i. Vogt. 70, Gedrisshausen 60, Altenbrunstar 60, Witten i. S. 50, Riedenwalde 50, Gamm i. W. 44,19, Jßettgau 40, Neu-Banglow 80. Summa M. 7600,27.



Zuschüsse erließen: Stebelsbrunn M. 800, Eichen 280, Städtch 100, Bromberg 100, Wannsee 50, Neutruppin 50, Biersdorf 40, Summa M. 870.  
Aktion, den 16. Juli 1904.  
Karl Heß, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

### Domt Bau.

#### Anfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

(Die Zweigvereinsvorstände werden dringend ersucht, über alle in ihrem Bezirk bekannt gewordenen Unfälle, mit kurzer Aufzählung der Begleitumstände und der übersehbaren Folgen, umgehend an den „Grunbstein“ zu berichten. Ebenfalls über die aus Unfällen resultierenden Gerichtsverhandlungen, sowie über den Verlauf von Arbeiterschutzbestimmungen und über Submissionsergebnisse.)

Berlin. Am 27. Juni verunglückte der Einsteiger und Flechter Carl Groß, Adolfsstr. 18, auf dem Bau Straße 1b in Charlottenburg dadurch, daß ihm ein ganzer Mauerstein aus einer Höhe von zwei Etagen auf den Kopf fiel. Den Bau führt der Unternehmer Güber aus. Die Gips- und Zementarbeit macht die Firma Albrich & Wobe. Bei letzterer stand Groß in Arbeit. Bezüglich der Balkenabdeckungen, der Schutzvorrichtungen, überhaupt der ganzen Rüstungsfrage, herrschten zur Zeit des Unfalls recht arge Mißstände, und grobe Verletzungen gegen die Unfallverhütungsvorschriften der Norddeutschen Bauergewerkschaft waren an der Tagesordnung. Der Verletzte war trotz der Kopfverwundung, die er durch den herabfallenden Stein erlitt, noch im Stande, allein nach Hause gehen zu können. Groß hat nach dem Unfälle sogar noch einige Tage gearbeitet. Die eigentlichen Folgen des Unfalls haben sich erst später bemerkbar gemacht, denn nach einigen Tagen mußte Groß die Arbeit meißeln und ein Krankenhaus aufsuchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich Groß eine Gehirnerschütterung zugezogen. Also wieder ein Opfer der Profittat.

Remen. Am 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr, verunglückte der Verbandskollege Wolf Buchmann auf dem Remondschot Befehls. Die Kollegen Buchmann und Schröder fanden auf einer Höhe und machten Notruf. Als sie die schwere lange Bohle weiter schaffen wollten, stürzte der Kollege Buchmann herunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er mit einem Wagen nach Hause geschafft werden mußte.

Siegen. Am 7. Juli, Nachmittags 2 Uhr, ereignete sich auf dem Neubau des Baumunternehmers Gumbel in der Schuberstraße ein furchtbarer Unglücksfall. Der Bau ist bis zum dritten Stockwerk hochgeführt; der betreffende Woller war damit beschäftigt gewesen, den Erder abzugeben. Als dies geschehen, beschall er dem Regelträger, Steine darauf zu schütten. In dem Augenblicke ging das letzte Gerüst, auf dem sich drei Personen und ein Kalkfaß befanden, in die Tiefe. Der Woller wurde zum Fenster hinausgeschleudert, während die anderen beiden innerwärts des Erdes herabfielen. Am Schwersten ist der Regelträger verletzt, da dieser immer noch Träger zu Träger stürzte und unter noch am Schutz und Leiter fiel. Der andere Kollege stürzte hinterher und direkt auf den ersten, ohne daß er erhebliche Verletzung erlitt. Die Schuld an dem Unglücksfall ist nur dem Woller zuzuschreiben. Als Regel wurden Kalkschläger von 5-7 m verwendet. Wären die untersten Etagen abgedeckt gewesen, wäre dieser Unfall nicht passiert. Der Woller ist ein großer Gegner unserer Organisation, was so meistens alle Woller sind. Da er sich eine Auserachtlung seiner Berufspflicht schuldig gemacht hat, wird er seiner Strafe entgegengehet müssen.

Ronneburg. Montag, den 11. Juli, verunglückte der am Bartholden Umbau, Unternehmer Kramer & Heinrich, beschäftigte Maurer Hesse aus Friedrichsheide durch herabstürzen von einem vier Meter hohen Gerüst. Der Bauernwärter erlitt zwei Brüche des linken Armes. Der Grund dieses Unfalls soll Mangel an Schutzvorrichtungen gewesen sein, denn man konnte wahrnehmen, daß kurz nach dem Unglück eine Schutzplanke oben am Gerüst angebracht wurde. Kaum war dieser Unfall bekannt, so wurde auch schon von einem zweiten berichtet. In Großenstein, am Schulneubau, den ebenfalls die Firma Kramer & Heinrich ausführt, brach ein zwei Stock hohes Gerüst zusammen und wenn sich die Kollegen nicht noch rechtzeitig an den Rüststangen festgehalten hätten, so wäre das Unglück sehr groß geworden. Das Gangesericht schloß an diesem Bau gänzlich, was als ein arger Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften anzusehen ist.

Wiesbaden. Am Neubau August Stamm, gelegen in der Launstraße, fiel Dienstag, den 12. Juli, der 28 Jahre alte Maurer Karl Christ aus Murood ungefähr sieben Meter hoch vom Gerüst auf das Schuttbau. Mit diesem brach er durch und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß seine Verletzung in das nächste Krankenhaus notwendig war. Der Unfall passierte beim Gerüstaufbau. Wäre das Schuttbau genügend stark gewesen, wäre der Sturz erheblich vermindert worden.

Babze. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier am 16. Juli Nachmittags. Mehrere Arbeiter waren mit Abdrucksarbeiten beschäftigt, als plötzlich das Mauerwerk zusammensank und drei Arbeiter begrub. Einer wurde sofort getötet, dem anderen beide Arme gebrochen, während der dritte mit leichten Verletzungen davon kam. Schuld ist die Profittät der Unternehmer, welche Arbeiter statt Maurer mit diesen Arbeiten beschäftigte, und die wohl aus Unkenntnis die notwendigen Abdeckungen unterließ.

#### Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) Heft 42 des 22. Jahrgangs. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir hervor: Ein Telegramm des Kaisers, — Organisationsfragen der russischen Sozialdemokratie, Von Wola Lugensburg, I. — Zu einer Herweghs-Biographie, Von Reinhold Niebuhr. — Zu einer internationalen Wahlstatistik der sozialistischen Parteien, Von Dr. Robert Michels. — Die Vorgänge in Colorado, Von Hermann Schiller (New York) III. (Schluß). — Alexander Mundschau: Doktor Lorenz, Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reiches 1866/1871. Doktor Klein-Gattungen, Bismarcks und seine Welt, Hans Delbrück, Erinnerungen, Aufsätze und Reden, Von F. M. — Notizen: Steigt die Ausbeutung der Arbeiter? Von A.

„Über die Pfaffenherrschafft“, Kulturbilder aus den Religionstämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, von Emil Nolzenow, Heft 14 beginnt mit dem 11. Kapitel: Manorama der Pfaffenkultur, in dem der Verfasser u. a. behandelt: Wanderung durch eine mittelalterliche Stadt. — Die Macht des Klerus in den Städten. — Mittelalterliche Vorbereitungsarbeiten. — Angst und Notstand etc. In jeder Woche erscheint ein Heft für 20 A. Abonnenten können jederzeit eintreten und die bereits erschienenen Hefte nachbestellen.

Die Lage der Bäckereiarbeiter Deutschlands, nach statistischen Erhebungen des Vorstandes des deutschen Bäckerverbands. Verlag von D. Altmann, Hamburg, Preis M. 1,50.

Dritter Jahresbericht des Arbeitersekretariats C. D. N. Selbstverlag des Sekretariats, Preis 20 A.

„In freien Stunden“, Illustrierte Wochenschrift, Heft 8. Neben dem Hauptroman, „Der Zeint“, gelangt eine der schönsten Erzählungen zum Abdruck: „Ein Nektar“ von Erdmann-Charrian. Der Verfasser erzählt die Geschichte eines jungen Schiffers, welcher, trotz körperlicher Gebrechlichkeit, zu der napoleonischen Armee ausgehoben, mehrere Schlachten und schließlich das große Völkerschlachten bei Leipzig mitmacht. Welchen Strapazen die Seele des Volkes im kranken Nektar ausgesetzt sind, welche Leiden und Qualen sie zu erdulden haben, wie rücksichtslos Gewalthaber ihrer Ruhm- und Herrschbegierde Tausende von jungen Leuten opfern, das ist der erschütternde Inhalt dieser Erzählung.

Elbdeutscher Postillon Nr. 15. Das Titelbild ist eine Wirtshauslandschaft, die der Maler in farbenprächtiger Fußbodenmalerei gegeben hat. Der feine Schüller der katholischen Kirche, St. Crispin, spielt dies Thema weiter. Die Nummer ist bei allen Filialen und Zeitungsträgern für 10 A zu haben.

#### Briefkasten.

\* Wir machen darauf aufmerksam, daß in den letzten Wochen wiederholt Streiberichte zu spät, erst Dienstag Mittags, bei uns eingingen, so daß sie in der laufenden Nummer nicht mehr verwendet werden konnten. Die Berichterstatte werden dringend ersucht, die Berichte so abzugeben, daß sie spätestens Montag Mittags in Händen der Redaktion sind. Wenn Montags noch wichtige Veränderungen eintreten, so müssen uns Mitteilungen hierüber telegraphisch werden.

Ein a. N., Thielster. Wenn Sie uns Zeitungsabschnitte einsenden, müssen Sie dabei auch das Datum des Erscheinungstages der Zeitung angeben. Mit Notizen, die also beginnen: „Gestern oder heute ereignete sich hier ein schwerer Baumfall“, können wir nichts anfangen, die Zeitungsauschnitte sind also für uns wertlos, wenn nicht das Datum mit angegeben wird.

Marienburg, G. S. Wir können Ihnen das Werk „Über die Pfaffenherrschafft“ nicht liefern. Wenn dort eine Parteibuchhandlung nicht vorhanden ist, so müssen Sie sich an die Buchhandlung „Morwärts“ in Berlin wenden.

Oderhausen, S. Die Unterrichtsbriefe können Sie durch jede größere Buchhandlung beziehen. Die Verlagsfirma heißt Bonnes & Hachfeld, Potsdam-Neupag.

Olau. Versammlungsausschuss vom 1. Juli.  
Alt-Schaumburg, S. S. Das unter Marienburg Gesagte gilt auch für Sie.

#### Anzeigen.

#### Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Zeile kostet 16 A.)

Bremerhaven. Am 8. Juli verstarb im krankenhaus zu Bremen unser treuer Verbandskollege **Joh. Speckmann**.

Freienwalde a. d. O. Am 18. Juli, Abends 8 Uhr, verstarb nach langem Leiden unser langjähriges und treues Verbandsmitglied, der Kollege **Wilhelm Weber**, im Alter von 66 Jahren an Lungen- und Gichtleiden.

Neutruppin. Am 14. Juli starb unser Mitglieb **Wilh. Steinburg** in Walsleben im 69. Lebensjahre.

Reichenbach i. B. Am 12. Juli verstarb nach kurzem, schweren Leiden unser braver Verbandskollege **Rudolf Dietzsch** im Alter von 26 Jahren an Magenleiden.

St. Johann. Am 12. Juli starb unser Kollege und ältestes Mitglied **Wilh. Schönfeld**. Der Verstorbene war Mitbegleiter der Bahnhöfe; wir vermissen in ihm einen der besten Kollegen.

Weihenhausen. Am 11. Juli verstarb nach langem Krankenlager im Alter von 28 Jahren an der Lungenschwindsucht unser Verbandskollege **Peter Hapfeld**.

Wittenhausen. Am 10. Juli starb an Gehirnhäres und Gehirnentzündung unser Kollege **Jakob Kasper** im Alter von 19 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken!

Die in Berlin arbeitenden Bremer freitenden Maurer treffen sich jeden Sonntag, Morgens 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Angelufer 16, Mittagessen durch ist vorzuziehen.

#### Berlin.

Sektion der Gips- und Zementbranche. Die Zahlstelle für den Bezirk Süd-Ost befindet sich Hauptstr. 6 bei Brat Tashakach; Offizen wird jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr.  
Der Vorstand.

Wer von den Kollegen den Aufenthaltsort des Meisters **Fritz Wusterhaus** kennt, wird gebeten, Nachricht an Frau Wusterhaus, Burgstr. 208 in Garbelen, zu geben.  
[M. 1,50]

#### Frankfurt a. M.

Das Bureau des Zweigvereins befindet sich jetzt: **Max Schwammab 8/10, 3. Etg. (Gewerkschaftshaus).**  
Die Geschäftsleitung: **J. H. Friedrich Wolf.**  
[M. 1,50]

#### Grünberg.

Adresse für den Vorstand des Zweigvereins Grünberg ist: **Gustav Liebig in Sawabau bei Grünberg (Schleien).**  
[M. 1,50]

#### Hagen.

Der Vorsitzende des Zweigvereins, Kollege **Fr. Schmidt**, wohnt: **Reinbergstr. 64.**  
Der Vorstand.

#### Senftenberg.

Der Vorsitzende des Zweigvereins, **Adh. Kraus**, wohnt in **Thamm, a. d. Gasse, bei Senftenberg.**  
[M. 1,50] Der Vorstand.

#### Zabrze.

Das Bureau befindet sich: **Glorianstraße, vis-a-vis dem Schwarzen Holzpfl.**  
[M. 1,50]

#### Gumbinnen.

Sonnabend, den 30. Juli, feiert der hiesige Zweigvereins sein diesjähriges

#### Stiftungsfest

bestehend in Konzert und Ball. Anfang 8 Uhr.  
[M. 2,40] Der Vorstand.

#### München.

Zentralkrankenkasse der Maurer, Gipser und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Galskeit“.

#### Stiftungsfest

im „Gartenbräueller“, Theresienhöhe 2. Anfang 8 Uhr. Zahlreicher Beteiligung steht freundlichst entgegen.  
[M. 8,90] Das Komitee.

#### Neustrelitz.

Der hiesige Zweigverein feiert Dienstag, 26. Juli, im Lokale des Herrn Steinbücker („Orpheum“), Abends 7 1/2 Uhr, sein diesjähriges

#### Stiftungsfest.

Alle Kollegen von hier und aus der Umgegend sind herzlich freundlichst eingeladen.  
Das Festkomitee.

Der Vorsitzende des Zweigvereins, **Hermann Schulz**, wohnt **Hierterstr. 60.**  
[M. 8,90]

#### Reichenbach i. V.

Sonntag, den 31. Juli, findet unser diesjähriges

#### Stiftungsfest

in der „Konkalle“ statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Alle Kollegen, auch die aus den umliegenden Ortschaften, werden hiermit freundlichst eingeladen.  
[M. 2,70] Der Vertrauensmann.

#### Sachwitz.

Sonntag, den 24. Juli 1904, findet im Lokale des Herrn **Sotta** ein gemächliches

#### Stammernachts-Kränzchen

statt. Anfang Abends 7 Uhr.  
[M. 2,70] Alle Kollegen nebst Familien, Freunde und Gönner unserer Sache werden herzlich eingeladen. Das Komitee.

#### Gr. Schönebeck i. M.

Sonntag, den 31. Juli, feiert der hiesige Zweigverein sein

#### Erstes Stiftungsfest

bei Jung.  
Alle Kollegen und die nächsten Zweigvereine, besonders GutsMuths, sind herzlich freundlichst eingeladen.  
Kaffeeische von 2 Uhr an geöffnet.  
Der Zweigvereinsvorstand.

#### Verwaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle Verwaltungen der dem Grunbstein tagen der jeweiligen Nummer des hiesigen Grunbstein Wochenblattes gemacht. Die Anzeiger müssen für jede Verwaltungen fernwärts eingeleitet werden und die höchstens am Dienstagvormittag 2 Uhr in unseren Händen sein.)

#### Verbandsverwaltungen der Maurer.

Perleberg. Sondern-Sonntag vor dem Festen im Monat Mittheilungsverwaltung im Vereinshaus bei Perleberg, Abends 8 U.

#### Sonntag, 24. Juli.

Zehdenick. Nachmittags 2 Uhr bei Seifert. Jeder Kollege nach persönlich eingeladen.

#### Sonntag, 31. Juli.

Luckenwalde. Nachmittags 2 Uhr bei Herrn G. Rehner. Schriftliche Einladungen erbeten.

Dreis: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Buer & Co. in Hamburg.